



N. 11 238

187

Einzelanfertigungen
unter dem Namen der
Verfertiger!

Den gläubigen Christen/

Als
Christi Eigenthum im Leben und im Sterben/
aus Rom. XIV. v. 7. und 8.

In einer
Gedächtniß = Predigt

Der weyland
Hoch-Wohlgebohrnen Frauen/

S R A B E N

Elisabethen Marien

von Sulffen,

Gebohrnen von Stammer,

Des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn,

S R A R N

Hans Christophs von Sulffen/

Auf Grabau, Riegel und Bolzun Erb- und Gerichts-Herrn,
Nachgelassenen

Frau Wittwen, Ni 238

Als Dieselbe

Den 26. Sept. 1732. Abends um 6. Uhr im Herrn seelig verschieden, der
entselte Körper den 29. Eusdem beygesetzt,

Und darauf den 30. Octbris

Dero Hoch-Adeliches Leichen-Begängniß gehalten,
in der Kirche zu Grabau vorgestellt,

Und auf Begehren zum Druck übergeben

Von

Sebastian Schumann, Pastore zu Grabau und Stresau.

Magdeburg, gedruckt bey seel. Joh. Siegelers nachgel. Witwe.

Wunderliche und

Wunderliche und
Wunderliche und
Wunderliche und
Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Wunderliche und

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
H E R R N
Werner Philipp Christoph
von Wulffen/

Lieutenant unter des Herrn General-Majorn von
Truchses Regiment, und des Herrn Obristen von Möllen-
dorff Compagnie,
Auf Grabau, Bolzuhn und Niesel Erb- und Gerichts-Herrn;

Der
Hochwohlgebohrnen Frauen,
Fr. Dorothea Philippina Sophia/
Gebohrnen von Wulffen/

Des Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn Friederich Dieterich v. Weferlingen/
Auf Wathsen, z. z. Erb- und Gerichts-Herrn,
Frau Gemahlin;

Der
Hochwohlgebohrnen Fräulein,
Fräulein
Elisabetha Wilhelmina von Wulffen,

Und
Der Hochwohlgebohrnen Fräulein,
Fräulein
Henrietta Maria von Wulffen/

Der Wohlfeeligen Frau von Wulffen
nachgelassenen
Herrlich-betrübten Herrn Sohne, Frau und Fräulein
Töchtern;

Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn/
Herrn Arend Sollrath
von Stammer/

Erb- und Gerichts-Herrn auf Börmütz;

Wie auch
Dem Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn Sennig Philipp
von Stammer/

Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. von Anhalt-Beren-
burg hochbestallten Amts-Hauptmann, auf Ballen-
stedt und Wedelitz,

Nachgelassenen Hochbetrübten Herren/
Herrn Brüdern/

Ubergiebet diese

Gedächtniß-Predigt/

Mit herzlichem Wunsche, daß der werthe heilige Geist selbst
Ihr Tröster, Leiter und Regierer seyn wolle!

Dero
treuer Diener und Fürbitter bey GOTT,
S. S.



Er Fürste des Lebens, Christus Iesus, der ge-
 storben ist, und stirbt nicht mehr, der sey und
 bleibe, sammt dem Vater der Barmherzig-
 keit, und dem Geist alles Trosts, bey uns im
 Leben und im Sterben! Amen.



Er will mich scheiden von der Liebe Göt-
 tes? Trübsahl, oder Angst, oder Ver-
 folgung? Ich bin gewiß, daß weder
 Tod noch Leben, weder Engel noch Für-
 stenthum, noch Gewalt, weder gegen-
 wärtiges noch zukünftiges, mag mich
 scheiden von der Liebe Gottes, die in
 Christo Iesu ist, unsern HErrn. Die-
 ser Paulinischen Worte, allerseits Ge-
 liebteste in Christo dem HErrn, zum

Theil auch höchst-schmerzlich betrübteste Leidtragende!
 erinnerte sich, wie auch sonst, also auch sonderlich auf ih-
 ren Kranken-Bette öfters, die weyland Hochwohlge-
 bohrene Frau Frau Elisabetha Maria von
 Sulffen/gebohrene von Stammer/des weyland
 Hoch

Hochwohlgebohrnen Herrn, **Herrn Hanns**
Christoph von Sulffen / auf Grabau, Bolkuhn
 und Riegel Erb- und Gerichts-Herrn, hinterlassene Frau
 Wittwe, derer wir heute ihr hoch-meritirtes Ehren-Gedächtniß halten. Und wie mir nicht anders deucht, so rufft Sie uns eben selbige Worte iso aus ihrem Sarge und verschlossenem Munde nochmahls zu, und spricht: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsahl, oder Angst, oder Verfolgung? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch zukünftiges, mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo IESU ist unsern Herrn. Um ihren standhafftigen Glauben und aufrichtige Liebe gegen ihren IESUM männiglich vor Augen zu legen, und zu versichern, wie fest Sie im Glauben an IESU gehangen, und wie herzinniglich Sie denselben geliebet habe. Rom. 8, 35. & 38. Deutet hiermit zugleich auch an, was Sie wegen ihrer Treue und Beständigkeit im Glauben und in der Liebe ausgestanden, und mit wie vielen Feinden Sie zu Felde deswegen liegen müssen. Wie es Ihr in der Welt ergangen, darff man nicht lange fragen, es bleibt darben, was Christus gesprochen: In der Welt habt ihr Angst. Job. 16. Sie macht nahmbafft Trübsahl, Angst und Verfolgung. Fromme Christen können ohne Trübsahl nicht seyn, wir müssen durch viel Trübsahl ins Reich Gottes eingehen. Act. 14. Wir haben allenthalben Trübsahl, heist es, 2. Cor. 4. so wohl leibliche als geistliche, daher entsteht dann Angst des Herzens; das Herz wird dadurch in die Enge getrieben, und weiß nichts als von Herzens-Angst zu sagen, wie es von Joseph heist: Die Brüder sahen die Angst seiner Seelen. Gen. 42. Da winselt der betrübte Hiob über seine Angst: Ich will reden von der Angst meines Herzens, und will heraus sagen von der Betrübniß meiner Seelen. Job.

Job. 7. Da ruft mein JEſus aus: Sey doch nicht ferne, denn Angst iſt nahe. Pf. 22. Solche Angst aber ſindet ſich abſonderlich bey Sterbenden, daß ſie einen Seuffzer nach dem andern zu GOTT ſchicken: Angst der Hölſen hat mich getroffen, ich kam in Jammer und Noth. Die Angst meines Herzens iſt groß, führe mich aus meinen Nöthen. Pf. 25. Jedoch iſt es hiermit noch nicht genung, die Verfolgung tritt auch herein, wo nicht leiblicher, doch geiſtlicher Weiſe. Denn alle, die gottſeelig leben wollen in Chriſto JEſU, die müſſen Verfolgung leiden. 2. Tim. 3, 12. Sehet! ſo gehet es denen gläubigen Kindern GOTTES, und davon will auch unſere Wohlſeelige Frau von Buſſen ſagen; Allein, ob Sie gleich noch ſo viel muſte leiden, ob gleich ihr Leiden groß und hefftig war, ſo will Sie doch im Glauben beſtändig, und in der Liebe JEſu treu verbleiben, und ſagt: Wer will mich ſcheiden von der Liebe GOTTES, Erübſahl oder Angst, oder Verfolgung? O nein! Zwar haben wir Acht auf die Nachſtellung der vielen und graufamen Feinde, ſo dürffte man leichte den Muth ſinken laſſen. Denn man beſchaue nur die Feinde, es ſind ihrer viele, die uns ſehr nahe treten. Unſere Wohlſeelige Frau von Buſſen will ſie mit Paulo in gewiſſe Claſſen eintheilen, Tod und Leben ſezet Sie vorne an die Spitze: Ich bin gewiß, daß mich weder Tod noch Leben ſcheiden mag von der Liebe GOTTES. Der Tod bleibet wohl das abſcheulichſte Schreckens-Bild, darüber ſich die ganze Natur entſezet und erblaſſet. Da winfelt man mit Hiſkia wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube, wenn die Augen beginnen zu brechen, ſo heiſt es: Herr, ich leide Noth, lindere mirs. Eſa. 39. 14. Aber, wie denn das Leben? Diu vivere, diu torqueri, lange gelebet, lange gequälet. Was iſt das Leben anders als ein Elend? Es iſt ein elend, jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben von Mutter-Leibe an, bis ſie wieder in die Erde begraben werden, die unſer aller Mutter iſt, da iſt immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. Sir. 41, 1. Wenn das Leben

köstlich gewesen ist, so ist es nichts als Mühe und Arbeit ge-
 wesen. Ps. 90, 10. Die andere Sorte der Feinde sind En-
 gel und Fürstenthum. Engel, die ihr Fürstenthum nicht be-
 hielten, und also vertworffen, sind emsig bemühet, uns von
 GOTT zu trennen, da verklagen sie uns Tag und Nacht vor
 GOTT. Apoc. 12, 10. Da schlagen sie uns mit Fäusten, 2. Cor.
 12, 7. daß wir also nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen;
 sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nehmlich mit den Herren
 der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den
 bösen Geistern unter dem Himmel. Allein, ein gläubiger
 Christ bleibt dabey: Wer will mich scheiden von der Liebe
 GOTTES? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder
 Engel noch Fürstenthum mich scheiden soll. Die dritte Art
 der Feinde sind gegenwärtiges und zukünftiges. Der gegen-
 wärtige Zustand ist mannmahl sehr hart, absonderlich des
 nen Sterbenden, wenn die Todes-Noth vorhanden, so meynt
 man: nun sey alle Hülffe GOTTES aus. Unsere Wohlsee-
 lige Frau von Wulffen hatte bey ihrem Abscheiden gleich,
 falls ihre Noth, daß Ihr der Angst-Schweiß häufig davon
 ausbrach, und die Sinnen heftig litten, doch, spricht Sie, soll
 mich dieses nicht scheiden von der Liebe GOTTES, vielmehrer
 das zukünftige. Denn der Tod, als das gewisseste zukünftige,
 ist dermassen entkräftet, daß er mir nicht ein Tod; sondern
 ein Eingang ins ewige Leben seyn muß. Und solchergestalt
 bleiben gläubige Christen von GOTT ungeschieden, und von
 der seeligen Gemeinschaft GOTTES ungetrennet, sie seynd und
 bleiben allezeit, im Leben und im Tode des HERRN, daß sie mit
 Wahrheit sagen können: Leben wir, so leben wir dem
 HERRN, sterben wir, so sterben wir dem HERRN, dar-
 um, wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN.
 Wann dann diese Worte zum Leichen-Text erwehlet, und
 mir aufgegeben sind; als helfet mir zur heilsamen Betrach-
 tung derselben die Kraft und den Beystand des werthen Heil.
 Geistes von oben herab ersuchen in einem gläubigen Vater
 Unser. 11.

Text:

Text:

Rom. XIV. v. 7. & 8.

Unser keiner lebt ihm selber / unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir / so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn. Darum / wir leben oder sterben / so sind wir des HErrn.

Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleisig wäre zu guten Wercken. So lässet sich vernehmen, Allerseits Geliebteste in Christo dem HErrn, zum theil auch höchstschmerzlich betrübteste Leidtragende Herzen! der heilige Apostel Paulus im 2. Cap. der Epistel an den Titum geschrieben, im 4. v. Christus, spricht er, hat sich selbst für uns gegeben, versetzet; als ein vollgültiges Verlöbndopfer; Er hat sich gegeben in den allerschmerzlichsten und schmähtlichsten Creuzes-Tod, er hat sich gegeben in die Gewalt aller Teufel und bösen Menschen, ihn zu plagen, zu quälen und zu tödten. Er hat sich selbst dahin gegeben, selbst, als wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und als wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, und also als wahrer Gott und Mensch in einer unzertrennten Person. Und so mußte es seyn, die unendliche Gerechtigkeit Gottes war durch die Sünde unendlich beleidiget, also mußte es auch eine unendliche Person seyn, so der beleidigten Gerechtigkeit Gottes völlige Satisfaction geben, und unendliche Buße und Straffe ausstehen konte. Zwar vor sich durfte er nicht sterben, dennes war keine Schuld des Todes an ihm, er hatte keine Sünde gethan, ward auch kein Betrug in seinem Munde

C

de

de erfunden. Daß er nun gestorben ist, das ist für andere geschehen; aber für wem denn? Paulus sagt: Für uns, für uns Menschen, für uns arme Erden-Würmer und stinkende Sünder, für uns, seine Feinde. Allein, warum denn für uns? Paulus führet hier zwei Haupt-Ursachen an, warum es geschehen; Erstlich: Auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und zum andern: Auf daß er reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum. Die erste Haupt-Ursache des Leidens und Sterbens Christi ist: die Erlösung, derer wir unumgänglich bedurften. Denn wir lagen unter der Sünde hart gefangen, in unserm ersten Stamm-Vater dem Adam hatten wir das Befehl Gottes übertreten, und übertreten es noch täglich, wo nicht äußerlich mit Worten und Wercken, doch innerlich, mit sündlichen Lüsten, Begierden und Gedanken, wo nicht aus Bosheit, doch aus Schwachheit, wo nicht wissenschaftlich, doch unwissenschaftlich.

Solte uns nun wieder geholfen seyn, so mußten wir einen Erlöser haben, und zwar einen solchen, der für alle unsere Sünde gnung thun, büßen und bezahlen konnte, und dieser ist **Jesus Christus**, der hat uns erlöset von aller Ungerechtigkeit, von allen, so wohl erblichen, als würclichen, so wohl innerlichen als äußerlichen Sünden, alle Sünde hat er mit seinem theuren, rosinfarbenen Blute getilget. Denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1. deß freuet sich die Christenheit, und danken ihm deß in Ewigkeit. Sonderlich da die andere Haupt-Ursache seines Leidens und Sterbens eben ist: daß er uns reiniget, ihm selbst ein Volk zum Eigenthum. Christus hat sein Eigenthum, wie er spricht: Das Loos ist mir gefallen außs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil, ein schön Eigenthum worden, Ps. 16, 6. Und das sind die Gläubigen, die Auserwehltten, die ihm vom Vater geschencket sind, Joh. 17, 6. welche er nicht nur erlöset hat, und für ihre Sünde, wie für

für aller Menschen Sündengnung gethan; sondern sie sind solcher seiner Erlösung auch würcklich theilhaftig, und also frey von der verdammenden und beherrschenden Krafft der Sünden, frey von dem Fluch des Gesetzes, von dem Zorn Gottes und von der ewigen Verdammniß. Sie sind sein auserwehltes Geschlecht, die er ihm erwehlet hat, nicht allein zur Gemeinschaft seiner Kirchen; sondern auch zum Erbe der Heiligen im Licht. Sie sind das Königliche Priesterthum, von Gott selbst zu geistlichen Königen und Priestern gesalbet, daß sie herrschen über ihr Fleisch, über Welt, Tod und Teufel, und ihm ihren Herrn geistliche Opffer opffern, die ihm angenehm sind. Sie sind das heilige Volk, ein Volk Gottes, ausgesondert und lieb vor allen, ein Volk, von Sünden gereinigt, durch das Blut Jesu, und durch den Geist Gottes geheiligt, 1. Cor. 6, 11. Und also sind sie das Volk des Eigenthums, das auserwehlte Volk, das ihm Gott in Christo zu einem Eigenthum erwehlet hat, daß ers als sein Erb- und eigenthümliches Gut besitze, versorge, beschütze, behüte und bewahre. O welche Herrlichkeit ist das, darin die Gläubigen stehen, daß sie Christi Eigenthum sind im Leben und im Sterben! Wer mag die antasthen? Wer darff die antasthen? Wer sie antastet, der tastet Gottes Eigenthum, ja Gottes Aug-Appfel an. Wie schwer, ach wie schwer wird es ihnen werden, wider den Stachel zu lecken? Dessen tröstete sich nun auch die Wohlseelige Frau von Bullfen, daß Sie Christi Eigenthum sey, wie Sie denn nicht nach der blossen Einbildung; sondern auch in der That solches war. Denn Sie war gereinigt von ihren Sünden, bereits in der Heil. Tauffe, Sie stund im Glauben, und beharrte beständigst darin bis in den Tod, und also fand Sie eben durch den Glauben die Reinigung von Sünden in Christi theuer vergossenen Blute, wie geschrieben stehet: daß durch den Glauben unser Herz gereinigt werde, und daß

Christi Blut unser Gewissen reinige von den todtten Wercken, zu dienen dem lebendigen G^ott. Ebr. 9. 14. Daher ließ Sie auch die Sünde nicht herrschen in ihrem sterblichen Leibe; sondern widersakzte sich denenselben mit allem Ernst, und tödtete sie durch die verliehene Krafft des Heil. Geistes, daß je mehr und mehr das neue G^ott gefällige Wesen bey Sie hervor leuchtete, und also als G^ottes Eigenthum fleißig war zu guten Wercken. All ihr Vertrauen und Zuversicht war auf diesen ihren Erb- und Eigenthums-HERN Christum IESUM gerichtet, nicht nur gerichtet; sondern auch fest auf denselben gesetzt, daß Sie auch gar kein Unglück, Schaden noch Gefahr von ihren Feinden fürchtete; sondern sprach: Wer mag mir denn schaden, da du, o allmächtiger G^ott, mein Erb-HERR bist? Ich bin gewiß, du wirst dir dein Erbe nicht nehmen lassen, wer will mich aus deinen Händen reißen? Dein bin ich ja mit Leib und Seel, was kan mir thun Sünd, Tod und Höll? Alle diese Feinde können mir nichts anhaben, ich bin ja IESU eigen, der wird mich wohl beschützen, behüten und bewahren. Denn lebe ich, so lebe ich dem H^oERN, sterbe ich, so sterbe ich dem H^oERN, darum, ich lebe oder sterbe, so bin und bleibe ich des H^oERN. Nun wir wollen uns im Rahmen des H^oERN zu diesen unsern Textes- Worten wenden, und daraus unser Andacht zu betrachten voraus setzen:

Den gläubigen Christen als Christi Eigenthum
im Leben und im Sterben, und zwar

wie er

- I. Nicht ihm selbst, sondern zum
- II. G^otte lebet und stirbet, und also
- III. G^ottes Eigenthum bleibet im Leben und im Sterben.

Vocam.

Laß mich dein seyn und bleiben, o du mein G^ott und H^oER, Von dir laß mich nicht treiben, halt mich bey reiner Lehr, Von dir laß mich nicht wancken, gib mir Beständigkeit, Dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit! Amen.

In denen vorhergehenden Worten unsers Textes, hatte Paulus gelehret, Allerseits Beliebteste in Christo dem HErrn, zum Theil auch Höchstschmerzlich Bekrübteste Leidtragende! die Schwachen im Glauben sollten andere, die ein mehrers Erkenntniß der Freyheit hätten, und über Speise und Trancck sich kein Gewissen machten, nicht richten noch verdammen, dargegen sollten auch die Starcken im Glauben, durch gar zu überflüßigem Gebrauch ihrer Freyheit, die Schwachen nicht ärgern; sondern beyderseits sollten auf die Brüderliche Liebe und Erbauung sehen, und in allen lediglich Gottes Ehre suchen, und nach seinen Willen sich richten. Diß bewähret er mit diesen: Denn unser keiner lebt ihm selber, und unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Woraus wir dann zu betrachten voraus gesetzt haben:

Den gläubigen Christen als Christi Eigenthum im Leben und im Sterben.

Worbey wir denn sehen: I. Wie derselbe sich nicht selber lebt und stirbt, da Paulus spricht: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Der Apostel redet hier von einer gewissen Sache, welche ist Leben und Sterben, und wissen wir, daß das Leben, nach Anweisung der Heil. Schrift, dreyerley ist. Erstlich das natürliche Leben, da Leib und Seele aufs genaueste mit einander vereiniget sind, daß die Seele den Leib belebt, und durch denselben wircket, hernach das fleischliche Leben, da der Mensch lebet nach seinen sündlichen Lüsten und Begierden, nach dem bösen Exempel und Willen der Welt, und nach seinem eigenen Gutdüncken und Gefallen, und dann drittens das geistliche Leben, wenn Christus durch den Glauben in der Seele wohnet, und in und durch

D

die

dieselbe wirket, wie die Seele durch den Leib. Hier wird nun das fleischliche Leben gänzlich ausgeschlossen, und verbleibet Paulus sonderlich das natürliche Leben, so ferne es durch die Wiedergebuhrt geheiligt, und zugleich geistlich worden ist. Davon spricht er nun: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner hat weder das natürliche noch das geistliche Leben von ihm selber, beydes dependiret von G^ott, als dem obersten Lebens-Geber und dem wesentlichen Leben selber. Denn er ist es, der uns in Mutter-Leibe gebildet, und das natürliche Leben hat gegeben, da wir vorhin nichts gewesen sind. Hiob 10, 9. Er ist es, der uns gemacht hat, und nicht wir selbst, zu seinem Volk, und zu Schaafen seiner Weide. Ps. 100, 3. Zu dem so können wir ohne G^ott auch keinen Augenblick bestehen, er muß uns das Leben erhalten. Bedenckt nur selbst, theuerste Seelen! in was vor Gefahr und Noth stehet doch unser Leben wegen der Sünde? In was Gefahr stehet unser Leben in Mutter-Leibe? In was Gefahr in der Gebuhrt aus Mutter-Leibe, bis wir in diese Welt gebohren werden? In was Gefahr in der Kindheit, und von derselben je länger, je mehr, bis ins Alter und Ende des Lebens? Wie vielen Krankheiten ist unser Leben unterworfen? So viel Glieder wir an unserm Leibe, und so viel Tage im Jahre wir zehlen, so viel wollen die Gelehrten Krankheiten zehlen, die alle nach unserm Leben stehen. Wie viele Feinde stellen uns nach dem Leben? wie David vielfältig in seinen Psalmen darüber klagt, ja der Satan selbst, als der ärgste Feind unsers Lebens, stellet uns alenthalben nach. Wie möchten wir nun bestehen, wenn G^ott uns das Leben nicht erhielt? Aber so leben, weben und sind wir in ihm. Act. 17, 28. Sein Aufsehen bewahret unsern D^edem. Job. 10. Er ist es auch, der uns giebt das geistliche Leben, denn da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 5. Deshalb preisen auch die Gläubigen den H^oern unsern G^ott, und sprechen: Gelobet sey G^ott und der Vater unsers H^oern Jesu Christi, der
 uns

uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir solten seyn heilig und unsträflich für ihm in der Liebe. Eph. 1. 3. 4. Lebet also ein gläubiger Christ, als Christi Eigenthum, nicht ihm selber, wie die Ungläubigen, welche in ihrer Eigenheit beharren, und Gott und sein heiliges Wort hindan setzen, die leben ihnen selber nach eigenen Willen und Gefallen, welche nur den Bauch vor ihren Gott halten, und die drey gemeinen Welt-Götzen, Fleisches-Lust, Augen-Lust, und hoffärtiges Leben beständig verehren. 1. Joh. 2. 18. Ihnen selbst leben die Geizigen, deren Hände allezeit aufgethan sind zu nehmen, aber zugeschlossen zu geben. Sir. 4. 36. Ihnen selbst leben, die auf ihr Glück, Reichthum und Gewalt trözen, und daher männiglich vor schände, gering und nichts achten, wie der Hohn-sprecherische Goliath. 1. Sam. 17. 4. Dieses ist nun höchst-sündlich, dieses ist Gott höchst-mißfällig, deswegen bestraft und verwirft auch allhier der Apostel dieses Selbst-leben, und spricht: **Unser keiner lebt ihm selber.** Unser keiner stirbt ihm selber, setzt er sogleich hinzu, und redet abermahl von einer gewissen Sache, nemlich von Sterben, welches dann, nach Anweisung der Heil. Schrift, gleichfalls dreyerley ist. Erstlich natürlich, wenn Leib und Seele von einander scheiden, daß der Leib ganz erblasst, erstarrt, und von allen Lebens-Geistern ganz entseelt darliegt. Ferner geistlich, wenn Christus die Seele verlassen, in derselben nicht wohnet, lebet noch wirket, so dann ist der Mensch geistlich todt. Und drittens ewig, wenn der Mensch seiner unbereueten Missethaten halber in die ewige Verdammniß verstorfen wird, da er so dann ewig stirbt, und immer im Tode bleibet. Und verstehet hier der Apostel abermahl das natürliche Sterben, und davon spricht er gleichfalls: **Unser keiner stirbt ihm selber.** Unser keiner von denen Gläubigen, die Gottes eigen sind, stirbt ihm selber, das ist: von ihm selber; sondern auf Gottes Beheiß und Wink, nach

Gottes allerheiligsten Willen und Wohlgefallen, wenn der will, so will er auch. Wenn du wilt, so will ich mit hinfahren im Fried, Sterben ist mein Gewinn, und schad mir nicht, spricht er mit der Kirche Gottes. Die Unbussfertigen aber, die Christi Eigenthum nicht sind, die sich hier nicht mit ihm vereinigt haben, ihm nicht angehören, die sterben ihnen selbst, die sterben in ihren Sünden, und folglich der Hölle, sie fahren ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. Ps. 49, 20. Ihnen selbst sterben diejenigen, welche den Tod mit fleischlichen Augen ansehen, und denselben vor ein nothwendiges Ubel halten, darob heftig erstarren, zittern und zagen, mit Ach und Weh dahin fahren, und also ein Ende mit Schrecken nehmen. Ihnen selbst sterben, die entweder durch viehisches und unmäßiges Leben, als Fressen und Sauffen, Huren und Buben, Schlagen und Balgen ihren Lebens-Zaden abkürzen, oder durch gewaltsame Handanlegung an sich selbst, der Mühseligkeit dieses Lebens entlassen seyn wollen. Da heißt es dann: Wie der Baum fällt, so wird er liegen. Denn Gott nimmt solche Seelen nicht zu Gnaden an, die ohne seinen Willen aus dem Leibe getrieben werden, sagt der gottseelige Kirchen-Lehrer Hieronymus. Aber weit eine andere, weit eine bessere und seeligere Beschaffenheit hat es mit denen Gläubigen, die Christi Eigenthum seyn, von denen heißt es: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Sie wissen mehr als zu gewiß, daß ihr Leben und Sterben nicht in ihren; sondern in Gottes Händen stehe, wie David, der Mann nach dem Herzen Gottes, spricht: Meine Zeit stehet in Gottes Händen, Ps. 31, 16. Ach ja, er hat unsere Tage auf ein Buch geschrieben, die noch werden sollen, Ps. 129, 16. Er hat dem Menschen seine Lebens-Zeit bestimmt, und ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Job. 14, 5.

Dieses kan nun auch eine kräftige und Trost-volle Auf-
richtung seyn vor unsere gegenwärtige Hochbetrübtē Leid-
tra-

tragende Herzen. Ist schon die Wohlfeelige Frau von Sülffsen Ihnen ohnvermuthet gestorben, und von Ihnen geschieden, so ist es doch nicht ohne dem HErrn unsern GOTT, und dessen allerheiligsten Willen geschehen. Es ist Ihnen und auch männiglich zur Gnüge bekannt, daß Sie nicht ihr selbst gelebt. Denn Sie wußte, daß Sie nicht aus und von ihr selbst entsprungen; sondern von GOTTES Gnade sey, was Sie sey, und also beydes das natürliche und geistliche Leben, welches letztere Sie in einem ziemlichen Grad und reichen Maas besaß, von GOTT empfangen. Sie wußte, daß Sie gar nichts von ihr selber hatte, darum hat Sie auch ihre von GOTT verliehene Lebens-Kräfte nicht in ihrer Eigenheit und eigen Willen verscharet und verzeuget; sondern selbige zum rechten Ziel und Zweck gerichtet seyn lassen, und damit gesucht die Ehre GOTTES, und des Nächsten Nutzen. Die Ehre GOTTES, denn ihren Verstand brauchte Sie zur Erlernung der göttlichen Weißheit, und daher ließ Sie bey öffentlichen Versammlungen besondere Attention, das gepredigte Wort GOTTES zu hören, jederzeit blicken, und zu Hause forschte Sie unermüdet in der Schrift, war auch emsig beflissen, selbige denen liebwertheften Ihrigen wohl einzuprägen. Ihren Willen beugte Sie, und unterwarff ihn in allen dem göttlichen Willen, und begehrte, daß GOTTES Wille allein, nicht aber ihr Wille geschehe, daher entstand eben bey Ihr die stille Gelassenheit in allen zu handen stossenden Creuz und Trübsalt. Ihre Affecten lenckte und zwang Sie allein zum Dienst GOTTES, so, daß Sie die Liebe von Ihr selbst und der Creatur abzog, und auf ihren liebevollen Schöpffer warff. Den Haß hegete Sie allein gegen das Böse, und hassete, was GOTT hasset. Die Freude suchte Sie nicht mehr in dem irdischen und eitelen Welt-Wesen, denn das war ihr eckelhafft; sondern in GOTT. Das ist meine Freude, sprach Sie, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle sein Thun. Ps. 73, 28. Ihre Hoffnung gründete

bede Sie nicht auf Menschen und vergängliche Dinge; sondern auf Gott allein, und daher ist Sie auch nicht zu Schanden worden, denn

Wer hofft in Gott, und dem vertraut,

Der wird nimmer zu Schanden.

Und wer auf diesen Felsen baut,

Ob ihm gleich stößt zu handen

Ziel Unfalls hie,

Hab ich doch nie

Den Menschen sehen fallen,

Der sich verläßt

Auf Gottes Trost:

Er hilft sein'n Gläubigen allen.

Wie eifrig Sie auch den Nutzen des Nächsten gesucht, mit rathen und helfen, mit pflegen und warten, mit verfortgen und erhalten, mit unterrichten und ermahnen, mit warnen und trösten, mit beschenden und wohlthun, leidet die Zeit nicht, solches alles anzuzeigen, so erachte auch solches unndthig zu seyn, zumahlen ohnedem unzehlige Zeugen, sowohl inn- als außserhalb vorhanden, die da wahrhaftiges und thätliches Zeugniß ablegen, wie herzlich Sie sich der Wittwen und Waisen, der Armen und Dürftigen, der Schwachen und Kranken angenommen? wie unablässig Sie die Hungerigen gespeiset, die Durstigen getränkset, die Nackenden gekleidet, die Kranken besucht? wo nicht allemahl persöhnlich, doch mit liebreichen Wohlthaten, mit dienlichen Arzeneyen, mit Speise und Trand. Und bleibet wohl darbey, wie neulich ein wohlgefinnter sagte, daß Dero Freygebigkeit gewiß was außerordentliches und sehr seltenes gewesen. Und solchergestalt hat Sie ja nicht ihr selbst gelebet, und ist also auch nicht ihr selbst gestorben; sondern der Herr über Leben und Tod hat Sie lassen sterben, um nach ihrer so reichen Ausfaat, auch reichlich zu erndten ohn Aufhören, und also ewiglich. Indes gehen wir weiter, und besehen, wie ein gläubiger Christ, als Christ Eigenthum, zum

II. Gotte

II. GOTT lebet und stirbet, wenn es heist: Leben wir, so leben wir dem HERN; sterben wir, so sterben wir dem HERN. Und beschreibet der Apostel hierin den HERN, dem die Gläubigen leben, und denn auch den HERN, dem sie sich im Tode ergeben. Von dem HERN, dem sie leben, saget er: *ὁμοίως τῷ ζῶντι καὶ νεκρῷ ζῶμεν.* Denn so wir leben, so leben wir dem HERN. Er verstehet aber durch den HERN allhier unsern allgemeinen Ober-HERN IESUM CHRISTUM, welcher ist ein geborhener HERR, indem er von Ewigkeit her von seinem himmlischen Vater aus seinem göttlichen Wesen gezeuget worden. Ps. 2, 7. Er ist auch ein gemächter HERR, davon der Apostel Petrus Act. 2, 36. ein unverwerfliches Zeugniß abstatet: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOTT diesen IESUM, den ihr gecreuziget habt, zu einem HERN und Christ gemacht hat! Er ist der HERR über alles, der HERR, so wohl des Lebens, als auch über das Leben, dem wir allerdings leben müssen. Aber was heist denn dem HERN leben? Es heist: 1) glauben und gewiß davor halten, daß er ein HERR sey, und ein Vergelter seyn werde denen, die ihn lieben, denn wer keinen HERN glaubet, der wird oder kan auch keinem HERN leben. Es heist 2) den HERN recht erkennen (a) nach seinem Wesen, wie er sey der hohe und erhabene GOTT, der GOTT über alles, gelobet in Ewigkeit, das allerhöchste Gut, in welchem alle andere Güter, sie haben Nahmen wie sie wollen, als in einem Centro zusammen fließen. Erkennen (b) nach seinen Eigenschaften, wie er sey groß, allmächtig, heilig, herrlich, barmherzig, gütig, unendlich, freundlich, unwandelbahr, schön, ja ein Begriff aller Schönheiten. Erkennen (c) nach seinen Wohlthaten, als da sind die Schöpfung, die Erhaltung, die Erlösung, die Vergebung der Sünden, die Heiligung, die Erleuchtung, und tausend andere mehr. Ein solch Erkenntniß würcket in dem Menschen gar kräftiglich die heilige Begierde, Lust und Liebe zu GOTT, und je weiter einer in dieser Erkenntniß kommt, je brünstiger wird er,

dem HErrn alleinig zu leben. Es heist 3) wissen, daß GOTT die Sünden hasse, und dieselben ein solcher Greuel, Eckel und Abscheu in GOTTES Augen seyn, daß er sie unmöglich leiden könne; sondern deshalb sich gänglich von uns scheidet, wie der Propbet Esaias bezeuget: Eure Untugenden scheiden euch und euren GOTT von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. cap. 59. v. 2. Müßten wir also, wo wir anders GOTT und seiner Gnade genießen wollen, nothwendig das sündliche Leben ernstlich fliehen und meiden, hergegen dem HERRN unsern GOTT ein heiliges, und ihm wohlgefälliges Leben führen. Es heist 4) an Christum glauben, daß derselbige uns von allen denen Sünden, die GOTT hasset, und einen Greuel daran hat, erlöset habe, und uns sein theuer erworbenes Verdienst festiglich zu eignen, Kraft dessen er uns die Sünde vergeben und gerecht machen wollen, daß wir dem HERRN gefällig leben können, auch darbey uns gänglich fürsetzen, diesem unsern HERRN und Heylande unser ganzes Leben aufzuopfern, ihn durchaus nicht zu beleidigen; sondern uns in solchen Zustand zu setzen, daß wir mit dem gläubigen Paulo sagen können: Wir sind getrost allezeit, und wissen, daß dieweil wir im Leibe wallen, so wallen wir dem HERRN, darum befeisigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. 2. Cor. 5, 6. 9. Und warum wolten wir nun dem HERRN nicht also leben? hat er doch solches theuer genug um uns verdient, indem er uns selbst zu seinem Eigenthum erkaufft hat, daher wir auch nicht mehr uns selbst leben müssen. Denn darum ist Christus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinsort ihnen nicht selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist, in dem ist angezogenen 5. Cap. der 2. Epistel Pauli an die Corinthier im 15. v. Wir verpflichten uns auch hierzu in der heiligen Tauffe an Eydtes statt, ihm allwege treu zu verbleiben, in seinem Reiche unter ihm zu leben und zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit. Zu dem ist es uns ja auch eine Ehre, diesem HERRN zu leben. Denn
 Schäß

schäset mans vor eine grosse Ehre, eines irdischen Königs und Herrn Minister oder Diener zu seyn, wie viel tausendmahl mehr ist es eine Ehre, Christo Jesu, dem König aller Könige und Herrn aller Herren zu leben und zu dienen? Wer diesem Herrn nicht lebet, nicht dienet, ob er gleich dem allermächtigen Herrn in der Welt dienet, und die größte Ehre besizet, trägt er dennoch die größte, ja die ewige Schmach und Schande davon. Wer diesem Herrn nicht lebet, der hat sich auch seiner Hülffe, seines Leidens und Sterbens gar nicht zu getrostet, bildet er sichs dennoch ein, so betruget er sich selbst, und gebähret einen entseßlichen Fehl. Darum prüfe sich ein jeder unter uns wohl, und bedencke, wie und wem er bisher gelebet habe? dem Herrn Jesu, oder sich selbst, oder der Welt und denen Eitelkeiten? Mercket doch! diese letztere wichtige Herren belohnen blutübel. Wohl demnach euch, wenn ihr mit denen Gläubigen in Wahrheit sprechen könnet: **Leben wir, so leben wir dem Herrn, denn dis ist eben der Herr, dem wir Gläubigen leben.** Es ist aber auch ferner der Herr, dem sie sich im Tode ergeben, da es heist: **Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.** Κάν το αποθνήσκωμεν,
το κύριον αποθνήσκωμεν, wenn wir sterben, so sterben wir dem Herrn. Gläubige Christen sterben nicht ohngefähr, wie die Epicurische Welt-Menschen meynen, die da sprechen: Ohngefähr sind wir geböhren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewest; Sap. 2. 2. Sondern auf Gottes Geheiß und Befehl, sie bekennen mit dem David: **Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.** Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, du lässest die Menschen sterben, und sprichst: **Kommt wieder Menschen-Kinder, Ps. 90. 2. 3. 4.** Und da sie nun gewiß wissen, daß es Gottes gnädiger Befehl ist, wenn sie aus dieser Welt scheiden sollen, so ergeben sie sich auch willigst und gehorsamlichst darin, setzen ihr einziges Vertrauen auf ihren Herrn Jesum, dem sie gelebet haben, sie

umfassen ihn fest mit ihren Glaubens-Armen, und sprechen freudigst mit Simeon: Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heyden, und zum Preis deines Volks Israel. Luc. 2, 29. seqq. Die Gottlosen, wie sie für sich leben, so sterben sie auch für sich so hin, ohne Gnade, ohne Trost, in der größten Angst und Schrecken. Die Frommen aber sterben Gotte, auf den sie sich verlassen, und der ihr mächtiger Trost, Beystand und Helfer ist, daß sie alles überwinden und den Sieg behalten. Darum, theuerste Seelen! was ihr thut, so bedenckt dis wohl, laßet doch alle ohnmächtige, nichtige Herren fahren, die euch im Tode gar nicht helfen können, erwehlet doch von iso an, unsern allmächtigen Herrn Jesum, der auch vom Tode erretten kan. Fanget an, ach fanget an Ihm zu leben! so werdet ihr Ihm dormalens auch sterben, und selig von hinnen scheiden.

Ein wahrhaftiges Beyspiel hat euch gelassen, unsere Wohlthätige Frau von Sulffen. Sehet: Sie hat allhier dem Herrn gelebet, Sie war auf Christum getauft, Sie hatte Jesum in der heiligen Tauffe angezogen, als das schnee-weiße Wester-Hemd, damit Sie konte vor Gott bestehen, und auch vor Gottes Kind geachtet wurde. Sie erkannte Jesum vor ihren Herrn, der Sie zu seinem Eigenthum theuer erkaufft, erworben, und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Sie sagte all ihr Vertrauen und Zuversicht auf diesen ihren Herrn, gehorsamte demselben, und verleugnete sich selbst, die Welt, sammt allen ihren Eitelkeiten und irdischen Lüsten, und war besessen allein den Willen Gottes zu vollbringen, zu thun, was er befohlen, hergegen zu lassen, was er untersaget, und da Sie denselben in seinem geoffenbahrtem Worte so deutlich ausgedrucket sahe, und auch herzlich erkannte, sprach Sie: Deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne, und dein Befehl habe ich in meinem
Herz

Herzen. Ps. 40, 9. Es betrückte Sie herzlich, wenn das ihr noch anlebende verderbte Wesen und Schwachheiten Sie an der völligen Vollbringung des Willens Gottes verhinderten, daß Sie nicht in allen dem HERRN leben konte, und klagte öftters mit Paulo: Wollen habe ich wohl; aber das Vollbringen des guten finde ich nicht. Ich sehe ein ander Geseze in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Geseze in meinem Gemüthe! Jedoch eilte Sie so dann in Busfertigkeit des Herzens zu ihrem HERRN, zu ihrem theuersten Heylande und Erlöser, ergriff gläubigst sein vollgültiges Verdienst, und suchte allezeit Rath und Trost in den Blut-trießenden Wunden Jesu, wie ihre eigene Worte in der abgelegten Beichte lauteten, und stärckte darauf ihren schwachen Glauben durch gläubige Genießung des wahren Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl, Krafft dessen wurde die Liebe Gottes in ihr Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, der ihr gegeben war, Röm. 5, 5. daß Sie den heiligen Vorsatz faßte, in rechter Evangelischen Aufrichtigkeit dem HERRN zu leben, und möglichster massen die Ehre dieses HERRN zu suchen und zu befördern. Darneben war ihre Hoffnung in allen Nöthen auf den HERRN gegründet, daß Sie sich in allen zuhanden stossenden Creuz und Leiden dem gnädigen Willen Gottes unterwarff, wohl wissende: daß denen, die Gott lieben und leben, alle Dinge müssen zum besten dienen.

Wie nun die Wohlfeelige Frau von Wulffen solcher gestalt dem HERRN gelebet, so ist Sie auch dem HERRN gestorben, nemlich mit willigem Herzen. Da Sie bey ihrer zugestossenen Schwachheit stets bereit war, auf Gottes Wincel und Geheiß willigst zu folgen, und mit gläubiger Seele ihrem HERRN und Heylande beständigst anzuhängen bis in den Tod. Daher mußte dann alle Furcht des Todes weichen und verschwinden, daß Sie auch mit dem gottseligen Ambrosio sagte: Ich fürchte mich nicht zu sterben. Denn ich habe einen frommen und getreuen HERRN, dem ich treu-

Ich gelebet und gedienet, dem HERRN leb und sterb ich allezeit, wenn mir schon der bittere Tod das Leben hinnimmt. Denn da ich gelebt, so habe ich dem HERRN gelebet, da ich nun sterbe, so sterbe ich auch dem HERRN. O seeliges Sterben! O seelige Seele! Seelig sind die Todten, die in dem HERRN sterben von nun an, ja der Geist spricht: daß sie ruhen von aller ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Apoc. 14. 13.

Jedoch wir eilen, und sehen, wie ein gläubiger Christ III. GOTTES Eigenthum bleibet im Leben und im Sterben. Die Welt meynet zwar, daß es um die Gläubigen im Tode geschehen, und mit ihnen gar aus sey; allein, Paulus spricht: Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN. Mercket, theuerste Seelen! diß herrliche, diß vortrefliche hat also ein gläubiger Christ, der GOTT lebet. Was hat er denn? Er ist Christi Eigenthum im Leben und im Sterben. Er kan allezeit sagen: Ich bin Christi, ich bin GOTTES! Ich bin ein Glied an Christi Leib, des tröst ich mich von Herzen, von dir ich ungeschieden bleib, in Todes Noth und Schmerzen, wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir, ein ewiges Leben hast du mir mit deinem Tod erworben.

Dieses noch deutlicher zu machen, fragen wir, was denn das heisse: Wir sind GOTTES Eigenthum? Nichts anders, als wir sind sein Gut, und GOTT ist HERR von diesem Gute, weil wir nun GOTTES Gut sind: so haben wir keinen Mangel an irgend einem Gute, weder an leiblichen, noch an geistlichen. Denn der HERR überschüttet uns mit allerley Guten, der HERR befeleiget uns mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum.

Und gewiß, begreiffet dieses viel in sich: GOTT ist unser HERR, und wir sind des HERRN; Ein Herr versorget die Seinen: also GOTT auch. Der versorget nicht nur alle Creaturen, nicht nur alle Menschen; sondern auch insonderheit die
Seia

Seinigen, die Gläubigen, er giebet Speise denen, die ihn fürchten. Ps. 111, 5. Ein Herr verordnet seinen Dienern Kleidung, das thut G^ott auch. Er kleidet ja das Gras auf dem Felde, warum nicht vielmehr uns? Matth. 6. Ein Herr giebt seinen Dienern Lohn, also auch G^ott den Seinigen. Er belohnet die wohl, die seinen Nahmen fürchten, ja die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens. 1. Tim. 4. Im Himmel wird alles wohl belohnet werden, wie Christus spricht: Seelig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Seelig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Seelig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden G^ott schauen. Seelig sind die Friedfertigen, denn sie werden G^ottes Kinder heißen. Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Übels wider euch, so sie daran lügen. Seyd fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5. v. 3^{er} 12. Ein Herr vertheidiget seine Diener, G^ott auch, wer euch antastet, der tastet mich an, spricht er. Zach. 2, 8. David rächete dorten den Schimpff, der seinen Dienern wiederfahren, mit einem blutigen Kriege, 2. Sam. 10. wie vielmehr wird G^ott die Schmach der Seinigen rächen? Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Ein Herr verstatet seinen Dienern einen freyen Zutritt: G^ott auch: Komm her zu mir, sagt er, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Er erhört die Seinen, denn wenn die Gerechten schreyen, so höret der Herr, und er rettet sie aus aller ihrer Noth. Ps. 34, 18. Ein Herr hält seinen Dienern vieles zu gute; G^ott auch. Ach wie viele Mängel und Fehler übersiehet G^ott nicht? auch an denen Heiligsten! Endlich ist G^ott ein solcher Herr, der seine Bedienten nicht abdandtet, seine Beständigkeit währet auch noch in Ewigkeit. Im Sterben höret sonsten die Beständigkeit trübsüchtiger Herren auf; bey G^ott fängt sie aber alsdann erst an. Irdische Herren können im Sterb-Stündlein ihren Knechten

nicht helfen; aber Gott hilft auch im Tode. Er ist bey uns in der Noth, er will uns heraus reißen und zu Ehren machen, er will uns sättigen mit langen Leben, und zeigen sein Heyl. Ps. 91. Darum verlassen sich die Gläubigen auf diesen Herrn, und sprechen mit dem heiligen Stephano: HERR, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Act. 7. Sie fürchten sich nicht, ob sie gleich wandeln im tiefen Thal und Schatten des Todes, denn der Herr ist bey ihnen. Ps. 23. Wenn kein Hören, kein Sehen, kein Reden, kein Fühlen mehr da ist, verläßt uns Gott doch nicht, ja wenn Leib und Seele scheiden, und es um uns gethan ist, daß die Aerzte die Hände abziehen, so ziehet Gott seine Hand nicht ab: Die Engel müssen die Gläubigen, als Gottes Eigenthum, tragen in Abrahams Schooß. Luc. 16. Er bewahret alle ihre Gebeine. Ps. 34. Wenn wir verrottet und verfaulet sind, so sind wir doch noch sein Eigenthum.

Ja am jüngsten Tage wird Gott noch zeigen, daß die Gläubigen sein Eigenthum sind. Er wird sie aus der Erde und aus dem Staube hervor bringen, ihren Leib herrlich verklären, und ihnen das ewige Leben auch nach dem Leibe geben. Er wird alles Leiden, alle Angst und Trübsahl herrlich belohnen, und sie in seinem Freuden-Reiche erquicket ewiglich.

Darum, theuerste Seelen! was ihr thut, so sehet doch zu, wendet allen Fleiß und Ernst daran, daß ihr Christi Eigenthum seyd, verlasset doch eure Eigenheit, eigen Liebe, eigen Willen und Können, und ergebet euch Jesu allein zu eigen. Seyd ihr bisher von diesem euern Eigenthums-Herrn abgewichen, habt ihr denselben verlassen, und euch dem Herrn der Welt und denen Eitelkeiten zu eigen ergeben? O so bedencket doch die entsetzliche Gefahr, darin ihr stehet! ihr habt euch solchergestalt aller Gnade, alles Schutzes und aller Hülffe Gottes beraubet; ihr seyd schuldig worden an dem Leibe und Blute des Gerechten, ihr zertretet sein theuerstes und allerheiligstes Blut mit euren garstigen Sünden-Füssen, dadurch ihr voll-

kom-

kommen erlöset, und zu seinen Eigenthum erkaufft seyd, ihr habt nichts anders als Jorn und Ungnade, Trübsal und Angst, ja das ewige Verderben zu gewarten. Denn diese boshaftige Herren sehen nicht auf eure Erhaltung und Errettung; sondern auf euer Verderben und gänzlichlichen Untergang, sinnen und trachten euch im Leben und Sterben zu schaden, und euch mit Leib und Seele ins ewige Verderben und garstigen Höllen-Pfuhl zu stürzen. Darum machet euch doch von diesen höchst schädlichen Herren loß, lasset doch alsobald diese böse Herren fahren, erschrecket doch davor, und bereuet es herzlich, daß ihr denenselben so lange im Bösen gelebet und gedienet habt, und wendet euch mit recht bußfertigen Herzen zu JEſu, vereiniget euch gläubigst mit demselben, und bleibet forthin allezeit ihm beständigst ergeben, kämpffet einen guten Kampff, vollendet den Lauff, und haltet Glauben, sehet! so ist er euer Eigenthums-Herr, und ihr seyd seyd sein eigenthümliches Erbe und Gut im Leben und im Sterben, ja nach dem Tode und in alle Ewigkeit. Solches hat GOTT treulich bewiesen an Mose, nicht nur im Leben; sondern auch im Sterben bleibet er GOTTes Eigenthum. Dann da er gestorben ist, nennet ihn GOTT doch noch seinen Knecht: Mein Knecht Mose ist gestorben, spricht er, Jos. 1, 2.

Ja er hat solches alles auch bewiesen an unser Wohlfeeligen Frau von Hülffen. Denn wie Sie dem HERRN gelebet, so ist Sie auch des HERRN geblieben, nicht nur im Leben; sondern auch im Sterben, da der HERR Ihr kräftigst beygestanden, daß Sie alle Angst und Noth ritterlich überwunden und den Sieg davon getragen, daß Sie nun ihre Seele zufrieden sprechen, und mit diesen trösten kan: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der HERR thut dir guets; denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, meine Augen von Thränen, meinen Fuß vom gleiten. Ps. 116, 7.

Sie wird auch seyn und bleiben des HERRN in Ewigkeit, da er Sie als sein von dem Vater geschencktes Erbe und Eigenthum, zu sich in die Ewigkeit aufgenommen, daß Sie
G 2 seyn

seyn soll, wo er ist. Joh. 12. Und also seine Herrlichkeit sehen, die ihm der Vater gegeben hat. Joh. 17, 24. Da er Ihr sein Reich beschieden, wie es ihm sein Vater beschieden hat, daß Sie essen und trincken soll über seinem Tisch in seinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. Luc. 22, 29, 30. Ach was vor Freude empfindet Sie da! Gewiß, es kans keine Zunge aussprechen, was Gott denen Seinen vor ein Erbe vorbehalten hat! Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und ist noch in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, denen, die ihm leben! 1. Cor. 2. Ach was vor Herrlichkeit erblicket Sie da! da Sie zur Menge vieler tausend Engel gelanget, und ihre Freude ewig währen soll.

Ach! nun hab ich schon erblicket (spricht Sie Freuden voll,)

Alle diese Herrlichkeit,

Ich werd ich schön geschmücket

Mit dem schönen Himmels-Kleid,

Mit der güldnen Ehren-Crone,

Steh ich da für Gottes Throne,

Schaue solche Freude an,

Die kein Ende nehmen kan.

Wer unter uns wolte Ihr diese Freude mißgönnen? Derowegen, Höchstbetrübte Leidtragende! mäßigen Sie sich in ihren Leiden, in ihren Trübsahlen! Erinnern Sie sich doch, an was vor einem herrlichen Orte Sie angelanget? and wie selig Sie vor dem Stuhl Gottes als eine mit der Crone der Gerechtigkeit herrlich geschmückte Braut stehe? Sie gedencken doch, daß Sie nur voraan gegangen, und wir Ihr bald folgen werden. Darum getroßt, getroßt! Hochbetrübter Herr Hohn! Getroßt, getroßt! Hochbetrübte Frau und Fräulein Töchter! Haben Sie schon Vater und Mutter verlassen; so nimmt Sie doch der Herr auf. Treten Sie nur in die Fußstapffen ihres Gottseligen Herrn Vaters, und frommen Frau Mutter, beten,

lie

lieben, leben und gehorchen auch also dem HERRN, wie Sie ge-
than, gewiß wird so dann die gnädige Verheißung des HERRN
an Ihnen erfüllet werden, daß er Ihnen wird wohlthun bis
ins tausende Glied. Sie mit leiblichen und geistlichen, zeitli-
chen und himmlischen Segen reichlichst überschütten, und Sie
dereinst auch an diesen Freuden-Ort seeligst übersetzen.

Getrost, getrost! Ihr beyde Hochbetrübte Herren,
Herren Brüder! Ist Ihnen schon die noch einzige Frau
Schwester nunmehr auch entrissen? Sie ist nicht verloh-
ren; sondern wohl aufgehoben. Ist die Liebe so starck unter
Sie in diesem Leben gewesen? so soll und wird sie viel stär-
cker und eysriger seyn im ewigen Leben. Getrost, getrost!
alle Hochbetrübte Anverwandten! Was wollen Sie kla-
gen? was seuffzen? Ist Ihr doch so wohl, daß Sie sich in
Ewigkeit nicht wird hier wieder herwünschen. Darum lasset
uns nur auf eine selige Nachfahrt denken, und da wir le-
ben, auch dem HERRN leben, und wenn wir sterben, auch
dem HERRN sterben, sehet! so werden wir auch des HERRN
Eigenthum seyn und bleiben im Leben und im Sterben,
ja in alle Ewigkeit. Denn die treu sind in der Liebe, die
lässet sich Gott nicht nehmen, damit richte sich ein jeder vor-
iso auf, und spreche mit mir getrost:

Wie bin ich doch so herzlich froh,

Daß mein Schatz ist das A und O,

Der Anfang und das Ende.

Er wird mich doch zu seinem Preis

Aufnehmen in das Paradies,

Des klopf ich in die Hände:

Amen! Amen!

Komm du schöne Freuden-Crone,

Bleib nicht lange. Deiner wart ich mit

Berlangen. Amen.

H

Lebens

Lebens = Lauff.

Sicht nur die löbliche Gewohnheit, sondern auch vornehmlich der Glantz der Tugend und des Verstandes, welcher aus der Wohlseeligen hervor geleuchtet, treibet uns an, von Ihrer Christlichen Klugheit, gottseligen Leben und Gedult in Creuz und Trübsahl, und sonderlich in ihrer letzten schweren Kranckheit, wie auch von ihren erbaulichen Lebens-Ende, in welchen allen sich die Vorsehung des Höchsten sehr herrlich erwiesen, etwas zu erwehnen.

So ist denn die Hochwohlgebohrne, und nunmehr zur Seeligkeit erhobene Frau, Frau Elisabetha Maria, verwittwete von Sulffen, gebohrne von Stammer, aus dem ur-alten und in beständigen Flor gewesenen Geschlecht von Stammer und Biedersee, den 1. Jan. 1684. in diese Welt gebohren, und sogleich durch die heilige Tauffe in die selige Gemeinschaft mit Gott gesetzt worden.

Ihr Herr Vater ist gewesen der weyland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Henning Philipp von Stammer, Erb- Herr auf Wörmlic, Wedlic, Wispiz und Ballenstedt.

Die Frau Mutter, die weyland Hochwohlgebohrne Frau, Frau Philippina Catharina von Biedersee, aus dem Hause Hoerstedt.

Der Groß- Herr Vater, Väterlicher Seiten, war der Hochwohlgebohrne Herr, Herr George Arend von Stammer, Erb- Herr auf Wörmlic, Wedlic, Wispiz und Ballenstedt.

Die Groß- Frau Mutter, Väterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Elisabeth von Königs- mark, aus dem Hause Loburg.

Der

Der erste Aelter-Vater, Väterlicher Seiten, war der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Arend von Stammer, Marggräflicher Brandenburgischer Geheimter Rath, und Hauptmann des Stiffts zu Quersfurth.

Die erste Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Barbara von Platho, aus dem Hause Grabow im Lüneburgischen.

Der zweyte Aelter-Vater, Väterlicher Seiten, war der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Frank von Königsmarck, Erb-Herr auf Loburg.

Die zweyte Aelter-Mutter, Väterlicher Seite, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Maria von der Schulenburg, aus dem Hause Bäsendorff.

Die Vier Ober-Aelter-Väter und Ober-Aelter-Mütter, Väterlicher Seiten, waren:

Erstlich, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Heinrich von Stammer, Fürstl. Anhaltinischer Land-Rath, auf Wörmitz und Wedlitz, u. Und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Hoym, aus dem Hause Stecklenburg und Wegeleben.

Zweitens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr George von Platho, Erb-Herr auf Grabow im Lüneburgischen; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Melking.

Drittens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Andreas von Königsmarck, Erb-Herr auf Loburg; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Lucia von Hasen, aus dem Hause Grossen-Creuz.

Viertens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Bernhard von der Schulenburg, auf Bäsendorff Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Maria von Quiskau, aus dem Hause Ellenburg.

Die Acht Ur-Älter-Väter, und Ur-Älter-Mütter, Väterlicher Seiten, waren:

Erstlich, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Stammer, Churfürstl. Sächsischer Rittmeister, auf Wörmlitz; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ilse von Bortfeld, aus dem Hause Schadeleben.

Zweitens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hanns von Hoym, auf Stecklenburg und Wegeleben Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Uklingen.

Drittens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Parum von Platho, auf Grabow im Lüneburgischen Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Barbara von Büнау, aus dem Sächsischen.

Viertens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Heinrich von Melzing; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Lucia von Wendstern, aus dem Hause Lengwisch, in der Prignitz.

Fünftens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Andreas von Königsmarck, Erb-Herr auf Loburg; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Hipolitta von Pochau, aus dem Hause Lübnitz.

Sechstens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Adam von Hake, auf Grossen-Creuz Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ursula von Ribbeck, aus dem Hause Ribbeck.

Siebendens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Levin von der Schulenburg, auf Bäkendorf Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ilse von Dvickau. Und endlich

Achtens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Albrecht von Dvickau,

Wihalt, auf Ellenburg Erb. Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Rohr, aus dem Hause Dabergögs in der Prignitz.

Von Mütterlicher Seiten, war:

Der Groß-Herr Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Bollrath von Biedersee, auf Iversstedt und Staßfurt Erb. Herr.

Die Groß-Frau Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ursula Elisabeth von Esbek, aus dem Hause Grossen Salze.

Der erste Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr George von Biedersee, auf Iversstedt Erb. Herr.

Die erste Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Sybilla von Campe, aus dem Hause Biendorff.

Der zweyte Aelter-Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Burchhard von Esbek, Römisch Kayserlicher Rittmeister, auf Grossen-Salze Erb. Herr.

Die zweyte Aelter-Mutter, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Philippina Susanna von Spitznafen, aus dem Hause Redditz und Brachwitz.

Die Vier Ober-Aelter Väter und Ober-Aelter-Mütter:

Erstlich, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Bollrath von Biedersee, auf Iversstedt Erb. Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Maria von Wurmen, aus dem Hause Wolframshausen.

Zweytens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Bollrath von Campe, Erb. Herr auf Biendorff; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ursula von Warnstedt, aus dem Hause Wustrau in der Prignitz.

3

Bierd:

Vierdtens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Wolfgang von Spitznafen, Sub-Senior und Präepositus S. Sebalt. zu Magdeburg; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Maria Elisabeth von Burmen, aus dem Hause Wolframshausen.

Die Acht Ur-Aelter Väter und Ur-Aelter Mütter, Mütterlicher Seiten, waren:

Erstlich, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr George von Biedersee, Dohm-Herr zu Raumburg; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Biesela von Voigtin, aus dem Hause Schmersleben.

Zweytens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christian von Burm, auf Wolframshausen; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Catharina von Davier, aus dem Hause Strecken.

Drittens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hans von Kamppe, auf Biendorff Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Schamer, aus dem Hause Fernsdorff.

Vierdtens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hans von Beesen, Erb-Herr auf Dammendorff; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Brigitta von Wischer.

Fünfftens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Burchard von Eschel, auf Grossen-Salze Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Katten, aus dem Hause Bieris.

Sechstens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Barnstedt, auf Buström Erb-Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna von Rehdorff, aus dem Hause Hinzdorff.

Sie:

Siebendens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Melchior von Spiknase, auf Reddlis und Brachwis Erbs Herr; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Barbara Vogelín von Ulleben. Und testlich

Achtens, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Ludewig von Wurm, auf Woltramshausen; und dessen Gemahlin, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ludomilla von Kauen.

Seyn folglich die Sechzehen Ahnen, Väterlicher Seite:

1. Die von Stammer.
2. Die von Königsmarck.
3. Die von Platho.
4. Die von der Schulenburg.
5. Die von Hoym.
6. Die von Melking.
7. Die von Haden.
8. Die von Dvickau.
9. Die von Bortfeld.
10. Die von Ukslingen.
11. Die von Bünau.
12. Die von Wendstern.
13. Die von Lochau.
14. Die von Ribbek.
15. Die von Dvickau.
16. Die von Rohr.

Die Sechzehen Ahnen Mütterlicher Seite aber sind:

1. Die von Biedersee.
2. Die von Gsebet.
3. Die von Lampen.
4. Die von Spitznasen.
5. Die von Wurm.
6. Die von Beesen.
7. Die von Wernstedt.
8. Die von Wurm.
9. Die von Boigt.
10. Die von Davier.
11. Die von Schammer.
12. Die von Wischer.
13. Die von Katten.
14. Die von Keldorff.
15. Die von Bogeln und Uleben.
16. Die von Kauen.

Dergleichen Hoch-Abeliche Vorfahren konten aus dem Geschlecht Register noch viele, von undenklichen Jahren her, angeführet werden, wenn die Kürze der Zeit solches verstaten wolte.

Von obbenannten Herrn Vater hat Sie zwar eine weise und treue, jedoch nicht lange daurende Erziehung genossen. Indem es dem Höchsten gefallen, selbigen AO. 1691. den 15. Sept. in dem 3ten Jahr ihres Alters, durch einen seeligen Tod, allein mit ihrer grösssten Empfindlichkeit und Betrübnis, ihr zu berauben.

Der allein gütige und weise aber hat sein Vater, Hers nicht

nicht von ihr gewendet, sondern Sie mit seinen Augen geleitet, und mit seiner Allmächts-Hand beständig beschützt. Ein nicht geringes Zeichen seiner gütigen Weißheit war, daß er Ihr die Frau Mutter desto länger leben lassen.

Dieselbe hat, nach der in ihr wohnenden gottseligen Klugheit, sich äußerst bemühet, Sie vernünftig und Christlich zu erziehen. Daher sie selbe nicht nur in Christ-Adelichen Wissenschaften durch geschickte Informatores und Mademoiselles unterrichten lassen; sondern auch durch vernünftige und Christliche Vorstellungen, und durch ihr eigenes Exempel zu einem klugen Wandel, und vornehmlich zur Nachfolge Christi erwecket.

Die so weise als gottselige Bemühung ihrer Frau Mutter hat Sie auch nicht Kraftlos bey sich seyn lassen; sondern denselben willige Folge geleistet; so, daß durch den Segen Gottes ihr kluges und Christliches Bezeugen gleich einem hellbrennenden Lichte jederman in die Augen geleuchtet.

Eben diese herrliche Qualitäten haben den Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Hans Christoph von Wulffen, auf Grabau, Bolzun und Riesel Erb- und Gerichts-Herrn, bezwogen, selbige zu seinem Ehe-Gemahl zu erwählen, und da Er deren Einwilligung erhalten, sich mit ihr den 6^{ten} Octob. 1702. durch die Priesterliche Copulation Christ-Adelich vermählen lassen.

Weil nun das Band der Ehe bey diesen Hoch-Adelichen Paar nichts anders, als Verstand, Tugend, Gleichheit der Gemüther, und ein gemeinschaftliches Ringen nach der Seeligkeit war; so konte Dieselbe auch zu nichts anders, als zu Beyderseits Wohlseyn und Vergnügen ausschlagen.

R

Durch

Durch ihr so kluges, als Christliches Bezeugen hat Sie ihren Gemahl die widrigen Begebenheiten, welche oft bey Gubernirung der Unterthanen einer so weitläufftigen Oeconomic und sonst in andern Umständen vorkommen, angenehm machen können. Die häuslichen Dinge richtete Sie mit solcher Weisheit ein, daß ihr Gemahl nicht anders, als sich darüber freuen konnte. Es schien, als liebte sich dieses edle Paar mit einander um die Wette, doch dachte einen jeden unter ihnen, er liebte den andern zu wenig. Und weil der Höchste wohl weiß, daß geheiligte Seelen, so wohl in der Liebe zu ihm, als unter einander inbrünstiger werden, wenn er ihnen Creuz und Trübsahl zuschickt; so konnten Sie auch beyderseits ohne Anfechtungen nicht bleiben. Das empfindlichste war wohl, daß die Jüngste unter denen Fräuleins Töchtern ihnen entzogen, und vornehmlich der Gegenwart und lieblichen Umganges in dieser Welt beyderseits geliebten Frau Mütter ihnen durch den Tod entzog, wozu auch noch oftmahlige Krankheiten kamen.

So angenehm und vergnügt ihre beyderseits Vermählung war, so fruchtbar ist sie auch gewesen. Indem Sie einen Herrn Sohn und vier Fräuleins Töchter mit einander gezeuget.

Die Erstgebörne, welche ihnen der Herr den 13. Julii 1706. geschencket, ist die Hochwohlgebörne Frau, Frau *Sophia* Dorothea Philippina, gebörne von Wulffen, welche sich durch die sonderbahre Direction Gottes mit dem Hochwohlgebörnen Herrn, Herrn Friedrich Dieterich von Weserling, Erb- und Gerichts-Herrn auf Waken, den 1. Jan. 1726. vermählet, so eben igo ihre seelige Frau Mutter zu ihrer Ruhe

he-Cammer begleitet, und ihr das letzte Danck-Opffer durch ihre Wehmuths-volle Thränen bringet.

Anno 1710. den 5. Febr. wurde geböhren der Hochwohlgebohrne Herr, Herr **Berner Philipp Christoph von Wulffen**, bey Ihro Königl. Majestät in Preussen wohlbesallter Lieutenant unter dem Hoch-Gräfl. Eruchsischen Regiment zu Pferde, welcher ebenfals 180 zugegen, und seiner Hochgeliebten Frau Mutter die letzten Zeichen seiner Hochachtung auf Erden öffentlich abstatte.

Die dritte Frucht ihrer gesegneten Ehe war, die Hochwohlgebohrne Fräulein, Fräulein **Elisabeth Wilhelmina von Wulffen**, geböhren den 22. Dec. 1713.

Hernach machte die Hochwohlgebohrne Fräulein, Fräulein **Henrietta Maria von Wulffen**, durch ihre Anfunfft in diese Welt, den 5. Nov. 1716. ein nicht geringes Vergnügen, welche beyderseits Hochwohlgebohrne Fräuleins ihrer treuen Frau Mutter die letzte Liebe in diesen Leben 180 bezeigen, und in innigster Wehmuth die gerechtesten Thränen vergiessen.

Zuletzt verursachte Anno 1718. den 13. Oct. die Hochwohlgebohrne Fräulein, Fräulein **Sophia Louisa** eine neue Freude, welche aber durch ihr frühzeitiges Absterben 1720. den 28. Oct. in Traurigkeit verwandelt wurde.

Ob nun gleich dieses theure Paar ihre Ehe in größter Anmuth, in wahrer Gottesfurcht, und also zu vieler Erbauung geführet, daß man diesem unzertrennlichen Bande auch die Unzertrennlichkeit selbst gewünset hätte. So gefiel es dennoch dem weisesten Beherrscher, Ihren geliebten Ehe-Gemahl den 28. Octobr. 1720. durch einen seligen Tod zu entreis-

reissen. Wie empfindlich und betrübt Ihr dieser Hintritt müsse gewesen seyn, kan man nicht nur aus ihrer vergnügten Ehe, und aus der zärtlichen Liebe, die Sie zu einander gehabt; sondern auch, weil Ihr seeliger Ehe-Gemahl noch sehr junge, und also unerzogene Kinder Ihr hinterlassen, mehr als zu deutlich schliessen. Jedoch der Glaube, welchen der heil. Geist in ihrer Seele angezündet, richtete Sie hierinnen auf, und übergab sich dem Willen des Höchsten.

Die Hoch-Adelichen hinterlassenen Kinder suchte Sie durch weise Vorstellung, ein andächtiges Gebeth, und eigenes Exempel in allen Christ-Adelichen Tugenden und Wissenschaften zu erziehen. Gott hat auch selbstn ihre getreue Sorge hiebey erleichtert, und Ihr einen getreuen und gelehrten Informatorem und geschickte Mademoiselles zugewendet, welche auch alle Sorgfalt beobachtet, selbe in nöthiger Erkenntniß und vornehmlich in dem Wege der Seeligkeit gründlich und erbaulich zu unterrichten.

Beil Sie nun der selbständigen Weisheit ihr Herze gänzlich ergeben, so richtete Sie auch alle ihre Handlungen, und sonderlich die Regierung ihres eigenen Hauses sehr weislich ein; so, daß sich iederman wundern mußte, wenn Sie die wichtigsten Sachen in grösser Leichtigkeit und in schönster Ordnung tractiren konte. Eben aus dieser Quelle ließ Sie auch die Raths-Bedürffigen nie ohne Mittheilung eines guten Unterrichts von sich gehen. Wie Sie sich das Bildniß unsers Heylandes zum Spiegel ihrer Gedanken, und Nichtschur ihrer Handlungen erwehlet; so ließ Sie auch die herrlichsten Proben davon durch einen rechtschaffenen Tugend-Wandel sehen. Ihr ganzes Thun war nichts anders, als ein Abdruck der Demuth, Sanftmuth, Gedult und Mildthätigkeit. Ja es schiene, als habe ihr Gott vor andern ein erbar:

Das menschliche Leben

^{Sat,}
Unter dem Bilde eines Strohms,
An dem Anno 1732, den 30. Octobr. celebrirten

Bedächtniß = Sage/

Der Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen, nunmehr seelig in Gott ruhenden

S R A N N,

Frauen Elisabeth Marien

von Wulffen,

Gebohrnen von Stammer/

Des Weyland

Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,

S R N N

Hans Christophs von Wulffen,

Hochseel. Andendens,

Auf Grabau, Bolzun und Kiesel Erb- und Gerichts-Herrn,
nachgelassenen

Frau = Wittwe,

Auf dem Hoch-Adelichen Wulffischen Hause Grabau,

Der damahls gegenwärtigen

Ansehnlichen Frauer-Versammlung,

In einer aufgetragenen

Abdanckungs = Rede/

vorgesteller,

und selbige, auf Begehren, Gott gebe zur heilsamen Erbauung,

hiermit dem Druck überlassen,

Der Hoch-Adelichen Wulffischen und Stammerschen FAMILIE,

Insbondere auch für die von der Hochseeligen jederzeit genossene hohe Gunst und

Wohlthaten, zur schuldigsten Danckbarkeit und herzlichlichen Vorbitte bey Gott,

verpflichteter Diener,

Johann Jacob Schaffer, Pastor zu Kiesel und Küssel.

Magdeburg, gedruckt bey seel. Joh. Siegelers nachgel. Witwe.



I. N. J.

GOTT, dem ewigen Könige, dem unvergängli-
chen, und unsichtbaren, und allein weisen sey
Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen. 1. Tim. 1, 17.

Hochgeneigte, und nach Stand und Wür-
den Allerleits Hochgeschätzte, wie auch innigst
betrübte Leidtragende.

Sterbliche Menschen vergessen oft ihrer Sterblichkeit,
und leben, als wenn sie Versicherung hätten, in der
Welt, unendlich zu leben. So thöricht aber solche
handeln, so klüglich thun hergegen diejenige, die das
Memento mori! (Gedencke, daß du sterben mußt!)
ihren täglichen Buß-Becker seyn lassen. Doch das lehret uns
nicht Fleisch und Blut. Es ist eine Weißheit von oben herab;
eine Klugheit der Gerechten: die lernet man in der Schule des
Heil. Geistes. Zwar möchte jemand gedencken: das kan ja
der Mensch wohl von selbstn aus der Erfahrung lernen.
Denn er siehet und höret ja täglich, wie der Tod bald diesen,
bald jenen zur Ewigkeit führet. Allein so gehets: Was
täg-

tächlich geschieht, dessen wird der Mensch gewohnt, und machet endlich nichts daraus. Soll uns aber die Betrachtung der Sterblichkeit eine gesegnete Handleitung zur würcklichen und seeligen Veränderung unsers Herzens und Lebens seyn, gewiß, so muß eine höhere Krafft darzu kommen. Darum müssen wir, als gehorsame Schüler, dem rechten Lehrer aufs Wort merken. Unser Herz muß nimmer müde werden, aus der Tiefen zu ruffen: Lehre uns bedencken, o Herr! daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 90, 12. O wie gerne lehret der Heil. Geist die, welche begierig zu lernen sind. Er hat aber in seiner Schulen eine solche Methode: Vor allen Dingen leget er uns sein geoffenbahrtes Wort vor. Da sagt er uns deutlich, der Mensch sey nicht zum Tode, sondern zum Leben erschaffen; es sey aber ein Fall geschehen, da durch einen Menschen die Sünde, und durch diese der Tod in die Welt gekommen, und zu allen Menschen hindurch gedrungen. Diß heisset er uns bußfertig erkennen. Folgen wir ihm darin, so weist er uns zu dem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, welcher ist der Mensch Christus Jesus, der andere Adam, der einige Mensch in Gnaden, und spricht: Siehe, Seele, dieser Allerheiligste hat deine Schuld getragen; dieser Unsterbliche ist für dich gestorben: Er hat aber die Verwesung nicht gesehen, sondern die Kiegel des Todes zerbrochen. Wende dich zu ihm von gansen Herzen, so dringest du vom Tode zum Leben hindurch, und lebest wahrhaftig, ob du gleich stirbest. Folgen wir hier wiederum, so machet er uns getrost im Glauben, und geschickt im heiligen Leben, die Stunde des Todes und den Tag des Gerichts mit Verlangen und Freuden zu erwarten. Das ist die Haupt-Lektion; die müssen wir vor allen erst und gründlich lernen. Hiernächst leget er uns auch vor das grosse Buch der Natur. Darinnen zeigt er uns an den Dingen, die wir täglich vor Augen haben, lauter Bilder der Sterblichkeit. Er will unserer Schwachheit auf alle Weise zu Hülffe kommen. Allenthalben, wo wir uns nur hinkehren, soll uns ein Denk-Zettul des Todes vor

Augen hängen. Bald weist er uns in die Höhe auf die über uns hinschwebende Wolcken. Job. 7, 9. Ob wir uns wollen zur Aufmunterung dienen lassen, was rohe Leute zur Sicherheit mißbrauchen, und sagen: Unser Leben fährt dahin, als wäre eine Wolcke da gewest. Sap. 2, 1. 4. 6. Bald mahlet er uns unsere Nichtigkeit durch einen aufsteigenden Dampff, Rauch und Nebel vor Augen, und examiniret uns dabey: Was ist euer Leben? Fällt uns die Antwort nicht gleich bey, er legt sie uns in den Mund, und saget: Ein Dampff, ein Rauch, ein Nebel ist es. Jac. 4, 14. Ps. 102, 4. Sap. 2, 4. Bald weist er uns hernieder auf die Erde, und den Staub derselben, so unsre Füße betreten. Wir sollen theils an unsern Ursprung, theils an unser Ende gedencken, und uns selbst gering achten, wie Abraham, Gen. 18, 27. darum ruffet er uns zu: Du bist Erde, und solt zur Erden werden. Gen. 3, 19. Denn er kennet, was vor ein Gemächte wir sind, er gedencket daran, daß wir Staub sind. Ps. 103, 14. Wandeln wir nun auf der Erden, und sehen unsern und anderer Dinge Schatten, so lehret uns der Geist Gottes, daß unsre Nichtigkeit dadurch abgeschattet werde. Solten wir denn nun nicht mit Bildad von Suah Ursach haben, zu bekennen: Unser Leben ist wie ein Schatte auf Erden? Job. 8, 9. cap. 14, 2. Ps. 102, 12. Ps. 144, 4. Sehen wir etwa in einen Garten oder aufs Feld, und sehen das Gras, die Blätter und Blumen, wie sie bald grünen und blühen, bald welcken und abfallen; Was sehen wir anders, als ein Bild unserer Hinfälligkeit? Job. 13, 25. cap. 14, 1. 2. Ps. 103, 15. 16. Sir. 14, 19. Und dadurch solten wir uns bewegen lassen, was immer grünes und unvertwelckliches zu suchen. Ps. 92, 13. 16. 1. Petr. 1, 4. cap. 5, 4. Kommen wir im Fortgehen etwa an einen Stroh, so sollen wir uns darin spiegeln, und gedencken: So fährt unser Leben dahin! Doch die Zeit würde uns auch igo unvermerckt hinweg fließen, als ein schneller Fluß, wenn wir die Bilder im Reiche der Natur alle beschauen wolten, auf welche uns der Geist Gottes in seinem Worte weist. Wir wollen nur bey dem

leg:

legtern ein wenig stille stehen. Wer weiß nicht, daß das menschliche Leben in der Heil. Schrift und andern Büchern oft mit einem Strohm verglichen werde? Der Mann Gottes Moses saget in seinem Gebete zu Gott: Du, Herr, lässest sie, die Menschen, dahin fahren, wie einen Strohm. Pf. 90, 5. Hiob kommt auch auf die Gedanken in seinem Elende, und spricht: Wie ein Wasser ausläufft aus dem See, und wie ein Strohm versieget und vertrocknet, so ist ein Mensch, re. cap. 14, 11. 12. Und jenes kluge Weib von Thecoa will dem David damit unter andern sein Herz rühren, wenn sie ausruffet: Wir sterben des Todes, und wie das Wasser in die Erde verschleufft, das man nicht aufhält, also nehmlich ist's mit unserm Leben bewandt. Wohlan, diese Betrachtung soll auch billig unsre Herzen bewegen, mit der Christlichen Kirche zu seuffzen:

Ach! wie nichtig,

Ach! wie flüchtig

Sind der Menschen Tage!

Wie ein Strohm beginn't zu rinnen,

Und mit Lauffen nicht hält innen:

So eilt unsre Zeit von hinnen.

Ach! daß ich mich hier nicht beruffen müßte auf das Exempel der weyland Hochwohlgebohrnen, nunmehr seligen Frauen, Frauen Elisabeth Marien von Wulffen, Gebohrnen von Stammer, des weyland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Hans Christophs von Wulffen, seligsten Andendens, auf Grabau, Bolzun und Riegel Erb- und Gerichts-Herrn, auf eine kurze Frist, nachgebliebenen Frau Wittwen. Doch, es ist nun nicht anders. Ihre Tage sind dahin, wie ein Strohm. Der Fluß ihres natürlichen Lebens ist, leider! vertrocknet: wiewohl der unsterbliche Geist wieder in seinen Ursprung geflossen ist.

Allerseits Hoch- und Werthgeschätzte, Sie vermunden sich nicht, warum ich mich bey einem Strohm aufhalte, da ich vielmehr bey'm Grabe stille stehen sollte. Sie wissen, daß die Hochseelige Frau von Wulffen aus dem Hoch-Adelichen

R

Ge

Geschlechte derer von Stammer entsprossen ist. Nun erblicke ich dort an Ihrem Sarge das Stammersche Wapen, in dessen Schilde sich ein Strohm präsentiret. Dieser Anblick leitet mich an, daß ich Ihnen also das menschliche Leben unter dem Bilde eines Strohms vorstellen werde. Gleichwie man aber bey einem Strohm 1) die Quelle, daraus er entspringet, 2) den Fluß, der da fließet, und 3) das Ende oder Ziel, dahin er eilet, zu betrachten pfleget; Also soll uns dieses ein Spiegel seyn, in welchem wir des menschlichen Lebens Anfang, Fort- und Ausgang beschauen wollen.

Bey den Gelehrten ist viel Disputirens, woher die Ströme oder Flüsse eigentlich entstehen. Was die Heyden davon fabuliret, ist der Rede nicht werth. Doch wir lassen das fahren. Gottes Wort giebt uns deutliche Nachricht davon: Gott selbst ist die erste und ursprüngliche Ursache aller Dinge, folglich auch der Wasser-Ströme. Er hat das Element des Wassers, am Anfang aller Dinge und Zeiten, durch sein selbständiges Wort, hervor gebracht; Sein ewiger und lebendigmachender Geist hat darauf geschwebet; durch seine Weißheit und Allmacht ist es von der Luft und Erden geschieden, und an sondere Derter gesammelt worden: Die Sammlung der Wasser aber hat der allertweifeste Schöpffer Meer genennet. Gen. 1, 10. Aus dem Meere nun leitet er die Ströme durch verborgene unterirdische Gänge her, und lässet sie an gewissen Orten hervor brechen und entspringen. Daher nennet Salomo das Meer einen Ort, da alle Wasser herfließen. Pred. 1, 7. Und David spricht, Ps. 74, 15. Du lässet quellen Brunnen und Bäche. Ps. 104, 10. Siehe auch Joh. Arnds wahres Christenthum, im IV. Buche 1. Theil, cap. V. §. 12, 13. Wie eigentlich wird uns hier der erste Anfang des menschlichen Lebens abgebildet. Gott selbst ist die erste und vornehmste Ursache desselben. Denn wo ist die lebendige Quelle? Ps. 36, 10. Jerem. 2, 13. cap. 17, 13. Aus ihm floß das Leben des ersten Menschen unmittelbahr. Denn er machte den sichtbahren Theil desselben aus einem Erdenkloß, und bließ ihm einen

lebendigen Odem ein. Er selbst ist und bleibet auch noch immerdar ein unendliches und unerforschliches Meer voller lebendiger und lebendigmachender Kräfte. Unser Leben ist ein continuirlicher Ausfluß davon. Denn er giebt jederman Leben und Odem allenthalben, und in ihm leben, weben und sind wir. Act. 17, 25, 28. Wie wunderbar hat er das Häußlein Erde, ich meyne den menschlichen Leib, mit Athern, gleichwie die ungeheure Erd-Kugel mit Wassern durchgossen? Es kömmt aber unser Leben nunmehr mittelbarer weise von Gott, durch Menschen, die, dem Leibe nach, Staub und Erde sind, gleichwie die Ströme durch irdische Gänge aus dem Meere fließen. Wie wunderbar gehet das zu? Keines Menschen, sondern allein des allsehenden Gottes Auge kan indiese verborgene unterirdische Wege hinein sehen. Müssen wir nicht eben das bekennen von der Art und Weise, wie unser Leben seinen Anfang genommen? Ach! ja. Ich dancke dir darüber, müssen wir, aus Ps. 139, 14. 15. 16. mit David, ausrufen, ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind deine Werke! das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verhohlen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erden. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war. conf. Pred. 11, 5. Gleichwie aber alle Ströme aus dem Meer kommen, und also einen allgemeinen Ursprung haben; aus einer Quelle auch viel Bächlein fließen können: also hat er gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. Act. 17, 26. Es hatte aber der gütige Schöpfer dem ersten Menschen nicht nur ein natürliches, sondern auch ein geistliches, göttliches Leben eingestößet: Denn er hatte ihn zu seinem Bilde gemacht. Was war aber Gottes Bild anders, als ein göttliches Leben? Denn Gott selbst ist wesentlich das Leben. Der Mensch war ein lebendiger Abdruck davon. Ach! wäre Adam bey der lebendigen Quelle geblieben, und von seinem Ursprung nicht gewichen: Gewiß, er hätte daher einen immerwährenden Zufluß

fluß göttlicher und himmlischer Lebens-Kräfte behalten. Noch mehr: Er hätte nicht nur das natürliche, sondern auch das übernatürliche göttliche Leben auf seine Nachkommen fortleiten können. Aber da der Mensch, leider! die lebendige Quelle verlassen hat, so ist ihm der selbige Einfluß des göttlichen, geistlichen Lebens entzogen. Das tödtliche Gift der Sünde, ja der Tod selbst hat Leib und Seele durchdrungen, und ist, wie jenes verfluchte Wasser, Num. 5. 22-24. in sein inwendiges gegangen. Wie schlecht es nun mit dem Anfang des menschlichen Lebens betrand sey, beschreibet die Schrift fast kläglich. c. g. Gen. 5. 3. cap. 8. 21. Ps. 51. 7. Joh. 3. 6. Eph. 2. 3. Ach! wir haben unsern Anfang in Sünden genommen. Der Mensch ist von Natur ein Greuel und schände, er kauft das Unrecht, wie Wasser. Job. 15. 16. Daher ist es nun ein elend, jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe, von seinem ersten Ursprung an. Sir. 40. 1. Denn indem er anfänget zu leben, fänget er auch an zu sterben. Kurz: er ist entfremdet vom Leben, das aus Gott ist. Eph. 4. 18. Er bringet einen sterblichen und verweslichen Leib mit sich. An dem Augenblick seiner Empfängniß, und an der Stunde seiner Gebuhrt hängt schon die Stunde des Todes, zu welcher der Fluß seiner Lebens-Zeit augenblicklich eilet. Daher möchte man den Anfang des menschlichen Lebens unter dem Sinn-Bilde einer Wasserquelle vorstellen, daraus die Ströme hervordringen, und augenblicklich davon eilen, mit der Überschrift: Dum orimur, morimur, finisque ob origine pendet! i. e.

Indem wir werden und entstehen,
Fängt unser Lauff an zu vergehen.

Hochgenigte Anwesende, wir haben uns bisher bey der Quelle verweilet, und daran ein Bild von unsers Lebens Anfänge gefunden. Sehen wir nun dem Strohm nach, wie er dahin fließet, so wird uns unsers Lebens Fortgang gleichsam mit lebendigen Farben vor Augen gemahlet. Wie GOTT die Ströme entspringen läßet, so erhält er sie auch im Flusse. Sie müssen gehen, wohin sie seine alles regierende Vorsichtigkeit leitet und lenket. Ist GOTT nicht auch der Erhalter un-

sers

fers Lebens? Regieret es nicht seine allwaltende Vorsorge? Wie krumm und wunderbar stießen die Flüsse? Wie wunderbar führet Gott die Menschen in ihrem Leben? wie viel krumme Wege suchet auch mancher Mensch selbst? Soll ein Fluß im Gange bleiben, so muß ihm der Zufluß nicht fehlen: Soll unser Leben im Stande bleiben, so muß uns Gott den gesegneten und gedeylichen Zufluß seiner erhaltenden Kraft mittheilen. Aber, ob schon Gott beydes, der erste Ursprung und beständige Erhalter unsers natürlichen Lebens ist und bleibt, so ist es doch ein durch die Sünde verderbtes Leben, weil es mittelbar durch sündliche Menschen fortgeleitet wird. Denn wie kan das rein seyn und bleiben, was durch einen unreinen Canal geflossen ist? Wie manche Unreinigkeit, wie manchen Schlamm führet ein Stroh mit sich? Mit wie mancher Sünde ist dieses Leben besetzt? Die in uns wohnende Erbsünde ist eine unreine, vergiftete Quelle. Wie ein Born sein Wasser quillet, so quillt in unserm Herzen die Sünde. Jerem. 6, 7. coll. Matth. 15, 19, 20. So sündlich aber und verderbt, so elend ist auch dieses Leben. Eine Noth treibet die andere, gleichwie im Stroh eine Welle die andere schläget und verursacht. Gewiß, die Erfahrung stimmt genau überein mit des Mantuani Ausspruch:

Fluctus ut insequitur fluctum, sic tempora volvit

Nostri casenatis, fors inimica, malis.

Wie eine Fluth die andre treibt und schläget,

So wird nach einer Noth die andre bald erregt.

Ein Stroh ist nimmer ruhig, sondern in steter Bewegung. Der Mensch vom Weibe gebohren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe. Job. 14, 1. Wie mancher Sturm beweget die Wasser im Stroh? Wie manche Trübsal, wie manches Elend und Unglück entstehet im menschlichen Leben? Ein Stroh trägt schwere Lasten, die in Schiffen und sonst darauf fort und überbracht werden. Wie mancher Beschwerung ist unser Leben hier unterworfen? O wie schnell rauschet ein Stroh vorbey! Eben so bald ist auch unsre Lebens:

bens-Zeit dahin. Die Wasser, so einmahl vorbey gestossen, lassen sich nicht wieder zurück rufen: Die verfloßene Lebens-Zeit kriegt auch Niemand wieder. Wolte man schon derselben mit jenem Leiden kläglich nachruffen: O mihi prateritos referat si Jupiter annos! i. e.

Ach wolte GOTT, in diesem Leben
Die ersten Jahre wiedergeben!

So würde es doch vergeblich seyn. Das soll uns klug machen, die Zeit recht anzuwenden, wenn sie da ist. Ein Strohm säumet nicht, er läßt sich nicht aufhalten, sondern eilet immer fort und fort zum Ziel. Daher möchte man das menschliche Leben sätlich unter dem Sinnbilde eines immer fortfließenden Strohms betrachten, und die Beschriftung darzu legen: Sine mora. d. i.

Unverzäglich und behende
Eile ich zum Ziel und Ende.

Und also finden wir endlich auch des menschlichen Lebens Ausgang bey einem Strohm abgebildet. GOTT hat auch den Flüssen ihr Ziel gesetzt. Sie müssen das Macht-Wort auch respectiren, mit welchem er dem Meer gebet, und sagt: Bis hieher solt du kommen, und nicht weiter! Sie sollen sich legen deine stolze Wellen. Job. 38, 11. Solten uns hier nicht beyfallen die Worte Hiobs? da er sagt: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir, du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Job. 14, 5. Ach! daß einem jeden unter uns sein Herz gerühret würde, in Betrachtung dessen, mit David zu seuffzen: Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Ps. 39, 5. Wenn eine düre Zeit kömmt, und einem Strohm des gütigen Himmels Einfluß, und aus seinem Ursprung und andern Zugängen der Zufluß versaget wird, so vertrocknet und versieget er: Ach! es darf nur eine einige hitzige Krankheit entstehen, oder auch der

Zu

Zufluß der erhaltenden Krafft Gottes uns auf eine andere Art entzogen werden, so sind unsere Lebens-Säfte verrocknet. Alle Wasser lauffen ins Meer, spricht der Prediger Salomo cap. 1, 7. noch wird das Meer nicht völler, an dem Ort, da sie herfließen, fließen sie auch wieder hin. Trifft das nicht überein mit dem Ausgange unsers Lebens? Sirach erkläret es deutlich, wenn er spricht: Alles, was aus der Erden kömmt, muß wieder zur Erden werden, wie alle Wasser wieder ins Meer fließen. Sir. 40, 11. Gleichwie aber der irdische Leib wieder zur Erden wird, also versencket sich der unsterbliche Geist in das Meer der unendlichen Ewigkeit. Ach! daß nur nicht viel Seelen in das todte Meer eines unendlichen Jammers versüncken! O! daß sie doch alle wieder in Gott, ihren ersten und höchsten Ursprung, einfließen möchten! Denn dahin solten sie ja billig wieder gelangen. Drum sagt auch Salomo: Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gegeben ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Cohel. 12, 7. Wie nachdencklich lässet sich demnach der Ausgang des menschlichen Lebens in dem Sinn-Bilde des großen Welt-Meeres, zu welchem alle Flüsse wieder hineinlein, präsentiren, mit der Überschrift: Ad primum principium. 1. c.

Der schnelle Fluß und Lauf Hör't in dem Ursprung auf.

Allerwärts Hochgeneigte Antwoefende, es ist einmahl gewiß, daß unser aller Leben auch ein Ende nehmen wird. Wollen wir sodann wieder in unsern ersten Ursprung eingehen, und da zur Ruhe kommen. Wohlan, so lasset uns igo, ehe die Zeit dieses Lebens vorbey fließet, die lebendige Quelle wieder suchen, die wir in Adam verlassen haben. Wo finden wir sie aber anders wieder, als in Christo? Denn der ist der freye offene Born wider die Sünde, und wider die Unreinigkeit. Zach. 13, 1. Er ist der rechte Heyl-Brunnen, aus welchem wir mit Freuden Wasser schöpfen sollen. Jesa. 12, 3. So

giebt er sich selbst zu erkennen. Darum ruffet er: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trincke, wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Joh. 7. 38. 39. Siehe, Seele, bey diesem Heyl-Brunnen müssen wir uns von unsern Sünden-Unflath reinigen; Aus dieser Quelle muß auch ein ander Leben in uns kommen, als wir von Natur haben, nehmlich das geistliche Leben, das aus GOTT ist. Und wo das ist, da bleibet es nicht verborgen; es quillet hervor, und ergußt sich in einen Christlichen, gottseligen und heiligen Tugend-Wandel. Der Glaube empfänget den Ein- und Zufluß der geistlichen und göttlichen Lebens-Kräfte von Christo. Die Liebe giebt den Ausfluß davon gegen GOTT und Menschen. Und so gehet das Christliche Leben von innen heraus, und fließt daher, wie ein Strohm. Da wendet man allen Fleiß an, und reichet dar in seinem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Gedult, in der Gedult Gottseligkeit, in der Gottseligkeit Bräderliche Liebe, in der Bräderlichen Liebe gemeine Liebe. Siehe, wie das aus einander fließet; Eine Tugend treibet und verursacht die andere, gleichwie in einem Strohm eine Fluth und Welle die andere. Der Fleiß zum guten fließet, wie ein Fluß. Ein Strohm fließet nicht ihm selbst; er dienet andern mit seinem Fluß; denn er versaget Niemanden sein Wasser, und was er sonst gutes in sich hat: Ein Christ lebet auch nicht ihm selbst; er lebet zuvörderst dem HERRN zu Dienst und Ehren; er saget mit ganzem Ernst: HERR JEU,

Mein Bach des Lebens soll sich dir,
Und deinem Nahmen für und für,
In Dankbarkeit ergießen. 2c.

Er lebet auch seinem Nächsten zu Nus, giebt sich ihm zu messen und zu gebrauchen, mit allem, was er ist und hat; er gönnet, giebet, speiset, träncket, erquicket, reiniget, träget, nützet und

und dienet, wie ein milder Strohm. Wie ungezwungen fließet ein Fluß? Es darf ihn Niemand treiben, er gehet von selbst: Ein Christ thut auch ungezwungen, willig und von Herzen, mit Lust und Freuden, was er gutes wircket und übet. Wie beständig läuft ein Strohm? Er wird nicht müde, stehet nicht stille, sondern beweget sich immer weiter und weiter: Muß nicht auch ein Christ beständig seyn im Glauben und gottseligen Leben? Ach! er muß in seinem Muth nicht matt werden oder ablassen, sondern wachsen, zunehmen, und immer völliger werden; Sein Symbolum muß seyn: Plus ultra! immer weiter! aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft, aus Tugend in Tugend!

Zimmer weiter fort,
 Bis zum Freuden-Ort!
 Denn hier stille stehen,
 Heißt zurücke gehen.

Ein Fluß läßt sich nichts aufhalten; er reißet frisch hindurch: Nichts muß uns in dem Lauff unsers Christenthums aufhalten; wir müssen durch alle Hinderniß und Schwierigkeit hindurch brechen, und weit überwinden. O! wie eilet ein Fluß zu seinem Ziel, er ruhet nicht eher, bis ers erreichet hat. Muß nicht auch ein Christ mit Paulo sagen können: Ich vergesse, was dahinden ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist: ich jage nach dem vorgesteckten Ziel! Phil. 3, 13. 14. Doch eines scheint ihn aufzuhalten: Wenn nemlich eine geistliche Dürre kömmt, eine Stunde der Versuchung, da er, wie ein seichter Strohm, gemach thun muß, und keine Kraft fühlet. Aber nicht also! Alsdenn eilet er weinend und betend wieder hin zur Quelle, so kömmt ein neuer Zufluß. Noch eines scheint seinen Lauff zu hemmen: wenn er an das finstere Todes-Thal kömmt; wenn der Fluß des natürlichen Lebens zu vertrocknen, und alle Ädern zu stocken und zu starren beginnen. Mit nichten! Auch da dringet der Lauff eines Christen hindurch. Er behält sein Leben mitten im To-

dr, er gehet durch den Tod ins Leben. Der Leib verliehret allen Lebens-Safft, und zerfällt in der Erden, wie ein dürrer Staub und Aschen-Haufen: Doch auf Hoffnung, einmahl wieder mit neuen Lebens-Safft durchgossen zu werden. Die Seele aber eilet zu ihrem ersten Ursprung; sie versencket sich in GÖtt. Da lebet sie in ihrem rechten Element; da findet sie die lebendige Quelle; da wird sie truncken von den reichen Gütern seines Hauses, und er träncket sie mit Wollust, als mit einem Strohm. Ps 36, 9. 10.

Da wird das Kind den Vater seh'n,
 Im Schauen wird es ihn mit Lust empfinden;
 Der laut're Strohm wird es da ganz durchgeh'n,
 Und es mit GÖtt in einem Geist verbinden.
 Wer weiß, was da im Geiste wird geschel'n?
 Wer mag's versteh'n?

Da erfähret die Seele, was der heilige Ignatius gesprochen: Das lebendige Wasser, das in mir quillet, spricht innerlich zu mir: Komm her zum Vater!

Hochgeneigte Anwesende, die weyland Hochwohlgebohrne, nunmehr in GÖtt ruhende Frau von Sulffen sahe wohl ein, wie nichtig und flüchtig dies elende menschliche Leben sey; Sie bedachte das sehr weislich, daß kaum ein Strohm so schnell fließen könne, als unsre Tage dahin fahren. Darum bekümmerte Sie sich bey Zeiten um ein ander Leben. Das suchte Sie bey der rechten Quelle, in dem freyen offenen Heyl-Brunnen. Daraus floß ein lebendiger Strohm in ihre Seele, durch welchen Sie nicht nur gereiniget, sondern auch an dem inwendigen Menschen gesund wurde, und ein neues Leben bekam. Denn Christus, der Sie geliebet hat, wusch Sie mit seinem Blute. Er gab ihr das lebendige Wasser, d. i. seinen Heil. Geist, durch welchen die Liebe GÖttes in ihr Herz ausgegossen ward. Daher flossen auch von ihrem Leibe Ströme des lebendigen Wassers. Sie konte mit ihrer Gabe durch Lehre und Exempel auch andere erbauen. Denn
 Sie

Sie eskimirtes Gottes Wort, als den Brunn und die Quelle der Weisheit. Sir. 1,5. cap. 24, 32:44. Daraus schöpft Sie täglich durch andächtiges Gebet und fleißige Betrachtung, und sammelte einen guten Schatz in ihr Herze, aus welchem Sie wieder gutes hervorbringen konte. Sie wußte aber auch wohl, daß das Reich Gottes nicht bestehe in Worten, sondern in der Kraft. Daher suchte Sie, alles mit ihrem Leben zu beweisen. Wie ungezwungen und beständig floß ihr gottseeliger Tugend-Wandel? Sie lebte nicht ihr selbst, sondern dem Herrn, wie Sie mit ihrem Leichen-Texte bezeugen wollen; Sie lebte auch ihrem Nächsten, und theilte sich demselben mit durch Liebe, Barmherzigkeit und Wohlthat, als ein milder Stroh. Immer Schade! daß der Fluß ihres lieblichen Lebens so bald versieget und vertrocknet ist. Doch, was sage ich, vertrocknet? Ist schon dem Leibe der Lebens-Safft entgangen, so ist doch der unvergängliche Geist wieder in seinen Ursprung geflossen. Das lebendige Wasser, das in ihr war, quillet ins ewige Leben. Nun ist die Sünden-Quelle ganz vertrocknet; Nun ist Sie allen Angst- und Elendes-Fluthen völlig entnommen. Sie ist, wie ein Stroh, durch alle Schwierigkeiten der Sünde und der Welt, ja des Todes und Teufels hindurch gerissen; Sie hat ihr Ziel erreicht, und sich in Gott, in das unendliche Meer des vollkommenen Lebens und Vergnügens versencket. Am Ende der Tage wird sich in ihre verdorrte Gebeine ein neuer Lebens-Stroh ergießen. Denn soll ihr Lebens-Safft nimmer wieder vertrocknen.

Allerwärts Doch- und Herklich-Vertrübte, stehet es so um die Hochseelige? Was soll denn der Thränen-Fluß, der sich über Dero Wangen ergießet? Doch, Sie haben Ursache zu seuffzen: Ach! daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränen-Quellen würden! denn der Stroh, der Sie erquickte, ist versieget. Hergegen hat sich iht eine Angst-Fluth über Dero Seelen ergossen. Sie mögen wohl seuffzen: Wo der Herr nicht bey uns wäre, ,, so ersäuffte uns Wasser; Ströme giengen über unsre Seele;

es giengen Wasser allzuhoch über unsre Seele! Ps. 124, 1. 4. 5. Doch getroßt! der HERR ist mit Ihnen; Er ruffet ihren Seelen zu: So du durchs Wasser gehst, will ich beyde seyn, daß dich die Ströhm nicht sollen ersäuffen. Jesa. 43, 2. Die Wasser der Trübsahln werden sich ja auch wieder verlauffen. Bald wird eine Erquickung kommen über Sie vom HErrn, wie ein aufgehaltener Strohm. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Gottes Wort hat lebendige Trost-Quellen. Sie eilen nur alle hinzu, und fangen die Ströhmlein auf in ihre Herzen! Indessen wird Ihnen auch der gegenwärtige Confluxus der Mitleidenden eine Erleichterung geben. Wie ich denn versichert bin, daß Sie es also erkennen und aufnehmen, indem Sie mir aufgetragen, Ihnen dafür ergebsten Danck zu sagen, welches hiermit ausrichte:

Allerseits Hoch- und Werthgeschätzte Anwesende, die sämmtliche Hochbetrübte Leidtragende erkennen sich Ihnen verbunden, daß Sie so geneigt und willig sind, Ihnen in gegenwärtiger Betrübnis mitleidig beizustehen. Sie wünschen, daß GOTT Dero wertheste Personen und Hoch-Adelichen Angehörigen, nach seinem Rath, mit solchen und dergleichen traurigen Zufällen verschonen, und bey beständigem Wohlseyn erhalten wolle, versichern auch hiernechst, bey aller, GOTT gebe erfreulichen Gelegenheit, Ihnen wiederum zu dienen.

Eins sag' ich noch: Fluß hin, du Fluß des Jammer-Lebens!

Auf! Seele, komm zuvor dem schnellen Strohm der Zeit,

Und sencke dich schon igt ins Meer der Ewigkeit;

Verlaß, was zeitlich ist, sonst lebst du hier vergebens;

Laß deines Lebens Ziel den höchsten Ursprung seyn:

Fluß endlich gang in GOTT, des Lebens Meer, hinein!

Preis und Ehre sey unserm GOTT und dem
Lamme, Amen.

† † †

ALVENSLEBEN
Ni
238



Den gläubigen Christen/

Als

Christi Eigenthum im Leben und im Sterben/

aus Rom. XIV. v. 7. und 8.

In einer

Schneiß = Predigt

Der weyland

Hohlgebohrnen Frauen/

R R R R

Wethen Warien

Sulffen,

nen von Stammer,

and Hochwohlgebohrnen Herrn,

B E R R R

Christophs von Sulffen/

Siegel und Bolzun Erb- und Berichts-Herrn,
Nachgelassenen

Grau Wittwen,

Ni 238

Als Dieselbe

am 6. Ubr im HErrn selzig verschieden, der

seiner Körper den 29. Ejusdem beygesetzt,

Und darauf den 30. Octobris

Dero Hoch-Adeliches Leichen-Begängniß gehalten,
in der Kirche zu Grabau vorgestellt,
Und auf Begehren zum Druck übergeben

Von

Sebastian Schumann, Pastore zu Grabau und Stresau.

Magdeburg, gedruckt bey seel. Joh. Sieglers nachgel. Wittwe.

